MIT ALLERHÖCHSTER BEWILLIGUNG.

Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 274. Mittwoch den 23. November 1842.

Ständische Ausschüsse.

(Fortsetzung.)

Ad 3 wurde von einem Mitgliede ausgesprochen, daß das Gesetz um deswillen nicht genüge, weil es sich nicht auf andere sowohl landwirthschaftliche als rein technische Gewerbe erstrecke. Bewässerungen seien eine Industrie wie jede andere, und sei es ganz gleichgültig, ob man durch solche die Boden-Kultur erhöhe oder Fabrikate beschaffe, da die Absicht des Gesetzes nur dahin gehen könne, die nutzenden Kräfte des Wassers besser als bisher auszubeuten und erscheine es billig, dem Gesetze eine Ausdehnung zu geben, durch welche jeder Industrie, sie sei landwirthschaftlich oder technisch, gleiche Prärogative gewährt würden. Es wurde demnach das Amendement beantragt:

„daß dieselben Eigenthumsrechte und Prärogative, so wie das ganze Verfahren, durch welches das gegenwärtige Gesetz die Agrikultur mittelst Bewässerung zu heben suche, auch anderen landwirthschaftlichen und technischen Gewerben, jedoch immer nur zu Gunsten des Ufer-Eigenthümers und auch nur in Beziehung auf Abtretung des Wassers, und nicht in Bezug auf Boden-Expropriation, zu statten komme.“

Wurde es gleich von einer anderen Seite für bedenklich gehalten, die Bestimmungen des Gesetz-Entwurfes, welche rücksichtlich der Bewässerungs-Anlagen aufgestellt sind, auch auf andere Industrie-Zweige auszudehnen, nicht etwa, weil man solchen nicht dieselben Begünstigungen zugestehen wollte, sondern weil die ganze Berathung sich nur auf Benutzung des Wassers zu Bewässerungen erstreckt habe und das Gesetz selbst vom § 17 ab ausschließlich von dieser Benutzung handle, so stellt sich doch die Absicht der Mehrheit der Versammlung dahin:

„daß das Gesetz Bestimmungen enthalten möge, die die Fabrik und Industrie-Interessen gleichfalls berücksichtigen.“

Die darauf von dem Herrn Minister gestellte Frage:

„ob sich ein überwiegender Wunsch für die Berücksichtigung des Vorschlags und den baldigen Erlaß einer gesetzlichen Bestimmung zur Erreichung der Zwecke desselben ausspreche?“

wurde von der Mehrzahl der Versammlung bejahend beantwortet.

Hiernächst wurden noch einzelne Wünsche in Bezug auf den vorliegenden Gesetz-Entwurf laut. Man hielt es für nothwendig, daß auch die Nachtheile, die derselbe für die Fabrik-Anlagen im § 16 ergebe, daraus entfernt werden möchten, — daß in diesem § nicht blos von Triebwerken, sondern von Benutzung des Wassers überhaupt die Rede sei, daß dem § 7 der Zusatz einverleibt werden möge:

„wo nicht ein anderes hergebracht sei“,

damit die Räumung der Flüsse nicht von den Uferbesitzern verlangt werden könne, wenn ein anderes Herkommen bestehe.“

In letzterer Rücksicht wurde ausgeführt, daß der Gesetz-Entwurf eine ganz neue, in keinem bisherigen Gesetze ausgesprochene, unbedingte und sehr lästige Verpflichtung für sämmtliche Uferbesitzer enthalte, die vielfach, ohne irgend einen Nutzen vom Wasser zu haben, eintreten könne. Das Allgemeine Landrecht wende eine solche Festsetzung nur auf Gräben und Kanäle als künstliche Wasserleitungen, den Flüssen als natürlichen Wasserleitungen gegenüber an, und sei es nothwendig, den § 7 des Gesetz-Entwurfs dahin abzuändern:

„daß die Verpflichtung zur Räumung eines Flusses vorweg demjenigen, der das Erforderniß dazu durch Anlagen zur Benutzung des Wassers oder sonst veranlaßt habe, außerdem aber demjenigen auferlegt werde, dessen Interesse die Räumung nothwendig mache oder der von der Beseitigung eines solchen Hindernisses Vortheil habe.“

Der Herr Minister erklärte hierauf, daß der gedachte § in einzelnen Fällen allerdings Härte mit sich führen könne, daß das Prinzip jedoch durch das Landrecht herbeigeführt sei und die Praxis die Bestimmungen für Kanäle auch auf andere Wasserläufe ausgedehnt habe. Selbst auf größere Flüsse fände diese zum Theil Anwendung und wäre eine Beseitigung um so mehr wünschenswerth, da jede Unsicherheit, wer der zur Räumung Verpflichtete sei, nachtheilig einwirke. Das vorliegende Gesetz habe alle Fälle auf sich beruhen lassen, wodurch spezielle Rechtstitel-Festsetzungen getroffen seien; es werde diesem noch das Herkommen hinzutreten müssen.

Demnach handle es sich nur von solchen Fällen, die durch Rechtstitel und Herkommen nicht entschieden seien. Diese werde dies Gesetz als Regel entscheiden. Da indessen bei einzelnen Privatflüssen ausnahmsweise die Räumung so bedeutend sich stellen könne, daß sie außer Recht und Billigkeit liege, so werde es Aufgabe der Verwaltung sein, die Fassung des § 7 dahin zu bewirken:

„daß für derartige Fälle die Ausführung ohne Ueberschreitung der Kräfte der Adjazenten möglich gemacht werde.“

Nachdem nunmehr die Zeit der heutigen Sitzung abgelaufen war, wurde bei dem nahenden Schlusse der sämmtlichen Verhandlungen von einem Mitgliede noch darauf aufmerksam gemacht, wie es sehr zu bedauern sei, daß die Bestimmungen und Formen der für die Ausschüsse erlassenen Geschäfts-Ordnung den stattgehabten Berathungen so wenig förderlich gewesen wären, daß es meist nicht möglich gewesen, ein klares Bild derselben wieder zu geben. — Müsse man auch die größtmöglichste Berücksichtigung anerkennen, die die vorsitzenden Herren Minister den einzelnen Meinungen und Wünschen hätten angedeihen lassen, wodurch diesen ihre Stellen in den Protokollen bewahrt wären, so könnten doch die erfolgten Abstimmungen mit den Motiven der Majorität sowohl, als der Minorität nicht so übersichtlich hervortreten, als dies bei einer besonderen Bearbeitung der Fall gewesen sein würde. In strengster Befolgung der gesetzlich bestehenden Vorschriften eine ernste Pflicht erkennend, finde man eine nicht geringere darin, auf Nachtheile aufmerksam zu machen, wenn, wie hier, der Beruf dazu besondere Veranlassung gebe, und werde der Wunsch ausgesprochen, daß die erlassene Geschäfts-Ordnung nach den in der diesjährigen Versammlung gemachten Erfahrungen ihrer Unzulänglichkeit in Erwägung gezogen und vervollständigt werden möge.

Die Versammlung schloß sich in überwiegender Zahl den ausgesprochenen Ansichten an und erklärte der präsidirende Herr Minister, daß seinerseits diesem Antrage um so weniger entgegengetreten werde, als es ohne Zweifel von selbst geschehen sein würde: die Erfahrungen der diesmaligen Berathung in Bezug auf die Geschäftsführung zu benutzen. Bei der vollständigsten Bereitwilligkeit jenen Wunsch zur Allerhöchsten Kenntniß zu bringen, könne sich derselbe jedoch mit dem vollsten Vertrauen der Ueberzeugung hingeben, daß die Erfolge der Versammlung durch die gegenwärtige Geschäfts-Ordnung in keiner Rücksicht betheiligt seien, indem aus den Protokollen sich die Ansichten derselben genügend erkennen ließen und die Absicht Sr. Majestät des Königs durch solche sicher werde erreicht werden.

Die nächste Versammlung wurde nunmehr auf morgen anberaumt.

Inland.

Berlin, 20. Nov. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Stadt-Wundarzt **Schliewinsky** zu Templin die Anlegung der ihm verliehenen Königlich Hannoverschen Kriegsdenkmünze zu gestatten. — Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem evangelischen Prediger Dr. **Becker** zu Quedlinburg, dem emeritirten katholischen Pfarrer **Wiza** zu Koźmin, den Pfarrern **Richter** zu Górka duchowna, Regierungs-Bezirks Posen, und **Leonhard Ploum** zu Wegberg, Kreises Erkelenz, den rothen Adler-Orden vierter Klasse, so wie dem evangelischen Schullehrer **Rothe** zu Kladau, Glogauer Kreises, das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Se. Königl. Hoheit der Prinz **Karl** ist nach Schloß Falkenstein und Se. Königl. Hoheit der Prinz **August** nach Meisdorf im Halberstädtschen abgereist. Ihre Durchlauchten die Prinzen **Friedrich** und **Julius** zu **Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg** sind, Ersterer aus Dänemark, Letzterer von Aschersleben hier eingetroffen.

Berlin, 20. Novbr. (Privatmittheilung.) Ueber die **Bebauung des** sogenannten, für Berlin sehr wichtigen **Köpnickerfeldes**, vernahmen wir vor Kurzem im Hamburger Correspondenten verschiedene Nachrichten, die alles Fundaments entbehrten, und die Ausführung dieses großartigen Projekts, was schon Friedrich der Große im Auge hatte, in Zweifel ziehen ließen. Es erscheint uns daher wünschenswerth und sogar nothwendig eine Widerlegung zu geben, die wir auf nichts besseres basiren zu können glauben, als auf diejenige Allerhöchste Kabinetsordre, welche in einer der letzten Nummern des Berliner Gewerbe-, Industrie- und Handelsblattes enthalten und an die Geheimen Staats-Minister v. Bodelschwingh und Grafen v. Arnim unterm 11. Oktbr., wie folgt erlassen ist: „Ich übersende Ihnen anbei eine Vorstellung mehrerer Grundbesitzer des Köpnickerfeldes vom 4ten d. im Betreff des durch jenen Stadttheil projektirten Kanalbaues. Da Ich diesen Kanal schon immer als eine Nothwendigkeit erkannt habe, so autorisire Ich Sie, die Bittsteller davon fördersamst in Kenntniß zu setzen, **daß die Anlage desselben jedenfalls stattfinden werde** ꝛc. Sanssouci, den 11ten Oktober 1842. — **Friedrich Wilhelm**.“ — Der Kanalbau soll im nächsten Frühjahr beginnen und bereits 1848 mit allen seinen Docks und Bassins vollendet sein. Obgleich wir in der Jahreszeit schon sehr weit vorgerückt sind, und der Frost hie und da hemmend in den Weg tritt, so sieht man doch überall Zimmer- und Maurerleute in jenem Theile der Stadt in vollster Thätigkeit, neue, schöne Gebäude wachsen gleichsam aus der Erde. So wie verlautet wird dieser neue Stadttheil schon zum Frühjahr durch Verlängerung der Commandantenstraße und Junkernstraße so wie der Orangenstraße bis zur Lindenstraße mit der Friedrichsstadt in gerader Linie verbunden, und jene wieder durch Querstraßen durchschnitten werden. Mit gleicher Thätigkeit wird auch der Bau des neuen Museums betrieben, dessen Vollendung man mit größter Spannung entgegen sieht. — Eben so beginnt bereits die grandiose **Siegessäule** auf dem Belle-Alliance-Platz in die Höhe zu steigen, die der ganzen Friedrichsstraße einen imposanten Anblick gewähren wird. Alles dieses sind Ergebnisse der großen und thätigen Vorliebe Sr. Majestät des Königs für die Baukunst.

Der Jahrestag der Verleihung der Städteordnung (19. Nov.) ward gestern im schön geschmückten Saale des Englischen Hauses, von den Kommunalbehörden, wiederum durch ein Festmahl gefeiert. Der Minister des Innern, Graf v. **Arnim**, äußerte ungefähr: „Ein Gesetz, was sich so lange bewährt, daß in dreißig Jahren, fast einem Lebensalter, der König keine Veranlassung gefunden habe, die Verleihung dieser großen Gabe zu bereuen, müsse wohl trefflich sein, da das Volk noch heute dankbar den Tag feiere, an dem den Städten das Gesetz gegeben, das ihnen ein Palladium geworden, woran sie nicht rühren lassen und es um keinen Preis hingeben möchten; sein Amt gebe Ihm den Vorzug, den Kommunen und ihrem erfreulichen Wirken nahe zu stehen. Es gebe Ihm daher auch das Recht, anzuerkennen und

auszusprechen, wo solch rühmlicher Sinn in der Bürgerschaft und deren Behörden walte; erst kürzlich habe Jeder mit Theilnahme die von den hiesigen Communal-Behörden veröffentlichte Uebersicht des Stadthaushalts gelesen; was aber nicht in dem Bericht gestanden, auch nicht darin zu stehen brauche, sei die Liebe zum Könige, die sich kundgegeben, in all ihrem Wirken, die sich kundgegeben, in guten wie in schlimmen Tagen. Darum, wo solche Liebe Wurzel geschlagen im Volke, da werde es in guten mäßig und besonnen, in schlimmen muthig und stark sich zeigen und (zu den Ehrengästen sich wendend) daß es hier immer so sein möge, lassen Sie uns wünschen und auf das Wohl der Stadt Berlin, ihrer Behörden und Bürger trinken. Der in der Gesellschaft anwesende Sänger Mantius trug hierauf das Lied: „Ich möchte mit dem Strome rauschen" in bekannter meisterhafter Weise vor, worauf „den Frauen" ein Toast geweihet und später durch die eingeladenen Gesangskünstler das schöne, bei dem Städtefest selten fehlende Lied: „Der Preußen Losung ist die Drei," vorgetragen ward. Der mächtige, dadurch hervorgebrachte Eindruck gab sich durch einen wahrhaften Beifallssturm kund und es entsprach den Gefühlen aller Anwesenden, daß der Stadtverordnete D. dem anwesenden ruhm- und verehrungswürdigen Dichter und Repräsentanten des preußischen Heeres eine Lebehoch brachte. Als der Jubel endete, nahm derselbe, der Kriegsminister v. Boyen, das Wort und vom Herzen zum Herzen redend und in bescheidener Weise den Eindruck, welchen das Gedicht hervorgerufen, von sich ablehnend, äußerte der hohe Kriegsheld: „was ich that, war ja nur, daß ich niederschrieb, was längst in Allen lebte, die König und Vaterland hoch und heilig halten, gleichwie, gestatten Sie dem alten Soldaten den Scherz, ein expedirender Kanzlei-Sekretär es thut, aber so soll es ja auch sein, daß wir fest in unserer Gesinnung stehen, und soll und wird es bleiben bei uns, bis zu den spätesten Enkeln!"

Was das große Eisenbahnprojekt betrifft, so scheint dasselbe durch die genehmigte Zinsengarantie des Staates keineswegs schon so gesichert, daß an dessen Ausführung nicht mehr zu zweifeln wäre. Es wird die begründete Einwendung erhoben, daß nach unsern Landesgesetzen ein Bürge dann erst die von ihm garantirte Zahlung zu leisten hat, wenn der Gläubiger den ursprünglichen Schuldner verklagt und vor Gericht sich herausgestellt hat, daß dieser zur Zahlung unvermögend sei. Es wird also erst einer Abänderung dieser gesetzlichen Bestimmung für den vorliegenden Fall bedürfen, wenn man die Capitalisten, die sich auf solche Weitläufigkeiten nicht einlassen mögen, dem Unternehmen geneigt machen will. Man hat bereits den Vorschlag bemacht, mit den Eisenbahn-Aktien Coupons von 3½ pCt. zu verbinden, die jedenfalls vom Staate ausbezahlt werden, so daß dieser sich an das Eisenbahnunternehmen hält, um den reinen Gewinn bis zu 3½ pCt. für sich einzuziehen, der etwaige Ueberschuß jedoch als Dividende unter die Aktionäre vertheilt wird. Gegen diesen Plan wird aber von einigen Seiten eingewandt, daß er, als direkte Rentenzahlung des Staates, auch eine neue Staatsschuld involvire. So glaubt man denn, daß einstweilen das Seehandlungs-Institut seinen Privatkredit benutzen werde, um einen Thei der Eisenbahnen unter der Zinsen-Garantie des Staates herzustellen.

(A. A. Z.)

Potsdam, 19. Nov. Nicht schöner und beziehungsreicher hätte des heutigen hohen Namenstages J. M. der Königin festlich gedacht werden können, als durch die Einweihung der neuen Lokalität der Elisabethstiftung, die durch den Herrn Bischof Dr. Eylert auf eine eben so rührende als erhebende Weise geschah. Diese wohlthätige Stiftung verdankt das schöne räumliche zweistöckige Gebäude, worin heute deren Pfleglinge und die Pflegerin der armen Waisen ihren Einzug gehalten hatten, auf hohe Verwendung ihrer Königlichen Protektorin der Gnade Seiner Majestät des Königs. Es ist ein schöner Zug der Liebe, den auch jener hochwürdige Geistliche gebührend hervorhob, daß die Königliche Verleihung dieses Gnadengeschenks an die Elisabethstiftung und an die damit kombinirten Wohlthätigkeitsanstalten, grade von dem Tage datirt ist, an welchem die erhabene Königin dieses Institut in seiner damals noch gemietheten und ungenügenden Lokalität mit ihrem Besuch beglückt hatte.

Deutschland.

Mainz, 16. Novbr. Heute früh nach 9 Uhr begann das hiesige Zuchtpolizeigericht seine Sitzungen zu Untersuchung und Aburtheilung politischer Vergehen. 25 Beklagte erschienen vor dem Gerichte. Ein Vortrag des Staatsprokurators sprach zuerst seine Verwunderung aus, daß auch wir von politischen Delikten heimgesucht würden, die hier gar keinen Zweck hätten. Unser Land, sagt er, sei im Besitze einer weisen Verfassung, guter Gesetze; es werde von einem milden Fürsten regiert, man genieße in demselben vollkommener Freiheit der Personen und gänzlicher Gleichheit vor dem Gesetze, und doch gebe es Individuen, die sich zu staatsgefährlichen politischen Complotten verleiten ließen, deren ostensiblen Zweck die Erlangung dieser Vortheile mit Errichtung einer Republik sei. Schon im Jahre 1840 hätten die deutschen Regierungen erfahren, daß in manchen deutschen Ländern geheime Verbindungen beständen, die den Umsturz des Bestehenden zum Zwecke hätten, und die Nachforschungen hätten ergeben, daß die ersten Veranlassungen dazu in geheimen Gesellschaften Deutscher in Paris zu suchen seien. In den Jahren 1833 und 1834 waren dort Vereine für die Freiheit der Presse und zu Unterstützung deutscher Flüchtlinge gebildet worden, aus denen später die politischen Verbindungen unter der Benennung „Bund deutscher Geächteten," „Bund deutscher Gerechtigkeit" und „deutscher Bund" entstanden wären, die förmliche Statuten entworfen und in Deutschland selbst seit mehreren Jahren ihre Verzweigungen gehabt hätten. Das erste Complott der Art sei durch einen gewissen Brunn, der auf flüchtigem Fuße und als contumat zum Tode verurtheilt sei, auch hierher verpflanzt worden. Bei diesem Complotte seien die vor Gericht stehenden Angeklagten betheiligt. Die Verlesung der Statuten des Bundes der Geächteten, seine Nachstatuten, sein Statut der Bürger- und Menschenrechte und die Statuten des deutschen Bundes der Gerechtigkeit fand nun statt und nach deren Beendigung wurde die heutige Sitzung geschlossen.

(F. J.)

Karlsruhe, 14. Nov. Der Vereinszoll-Tarif für die drei nächsten Jahre hat bei unsern Industriellen einen sehr unbefriedigenden Eindruck gemacht. Da die Beschlüsse der Stuttgarter Conferenz auffallender Weise in England früher bekannt wurden als in Deutschland, und zwar mit ausführlichster Kenntniß aller Einzelheiten, so beklagen sich selbst diejenigen Industriezweige, welche einen vermehrten Schutz erhalten haben, über den Schaden aus Verwahrlosung des Geheimnisses, die den Engländern Zeit verschaffte noch Massen von Waaren vor Eintritt des erhöhten Zolles auf das Vereinsgebiet zu werfen. Wer den Interessen des Zollvereins als einer Nationalsache aufrichtig zugethan ist, der kann nur wünschen daß man minder geringschätzig mit öffentlichen Wünschen umgehen möchte, die nun einmal unläugbar eine ausgebreitete Macht über Stimmungen und Zustände erlangt haben. (A. A. Z.)

Aus dem Mecklenburgischen, 17. Nov. In der bekannten Untersuchungssache gegen die Matzdorfer Einwohner wegen Tödtung ihres Gutsherrn Haberland im Juni 1839, ist den Inquisiten vor mehren Wochen das von der Justizkanzlei zu Schwerin gesprochene zweite Erkenntniß publizirt. Die im ersten Erkenntnisse dem Wirthschafter Buscheck zuerkannte Todesstrafe ist in diesem zweiten Erkenntnisse bestätigt. Dagegen ist die dem Kandidaten Steinrück zuerkannte 15jährige Zuchthausstrafe auf vier Jahre herabgesetzt, auch den übrigen Inquisiten sind die früher zuerkannten Strafen gemildert; einige sind ganz frei gesprochen. Buscheck wird nun von dem Advokaten Georg Rümcker zu Neubrandenburg, einem ausgezeichneten Rechtsgelehrten, weiter vertheidigt. Aus der Untersuchung ist nicht hervorgegangen, daß dieser Hauptangeklagte überhaupt die Absicht hatte, Haberland todt zu schlagen, oder todt schlagen zu lassen, auch ist nicht ermittelt worden, wer Letzterm den letzten Schlag gegeben. Buscheck kann daher nur durch Anzeigen dieser Tödtung für überführt geachtet werden, sowie die Veranlassung dazu gegeben zu haben. Der § 12 der Verordnung vom 12. Januar 1841, betreffend den Beweis im Criminalprozesse, wörtlich lautend: „Den Angeschuldigten, welcher durch Anzeigen für überführt geachtet wird, trifft die gesetzliche Strafe des in Frage stehenden Verbrechens, mit alleiniger Ausnahme der Todesstrafe, an deren Stelle lebenslängliche Zuchthaus- oder Festungsstrafe zu erkennen ist," hätte daher schon bei dem ersten Erkenntnisse, bei dem zweiten noch viel mehr Anwendung finden müssen, um so mehr, als auch § 16, Nr. 5 derselben Verordnung, folgenden wörtlichen Inhalts: „Die neuen Bestimmungen dieses Gesetzes sind auf alle auch schon abhängige Untersuchungssachen anzuwenden, in welchen bei der Publication desselben dem Angeschuldigten noch kein Enderkenntniß, welchem auch ein Erkenntniß auf Entbindung von der Instanz gleich zu achten, eröffnet ist," ebenfalls dafür spricht.

Oesterreich.

Aus Galizien, 12. Nov. Die Galizier werden nicht selten als von der polnischen Sache ganz abfallen, durch und durch germanisirt dargestellt. Dieser Vorwurf ist ungerecht. Zwar nehmen die Galizier, freiwillig und gezwungen, lebhaften Antheil an deutscher Bildung und Literatur, haben deutsche Zeitungen und Theater, und genießen ihre gelehrte Bildung auf deutsch organisirten Gymnasien und akademischen Schulen; zwar giebt Jedermann der jetzigen deutschen Regierung entschieden den Vorzug vor dem alten Unwesen der berüchtigten polnischen Wirthschaft, und erkennt es mit Dankbarkeit, daß das Land materiell und geistig bedeutende Fortschritte mache; dessenungeachtet aber bleibt jeder wahre Pole unerschütterlich fest bei seinem Nationalbewußtsein, und wenn er auch deutsch lernen und deutsch studiren muß, so bekennt er sich doch immer mit Herz und Mund als Pole. Daß dieses Festhalten an der Nationalität sehr oft das gesellige Leben stört, werden alle deutschen Beamten und Professoren, die in Galizien leben und gelebt haben, bestätigen. Während der unglücklichen letzten polnischen Revolution bewiesen die Galizier ihre ungeschwächte Nationalität, so weit es nur möglich war. Diese Theilnahme Galiziens war so bedeutend, daß Rußland sich bewogen fand, diplomatisch dagegen zu kämpfen, und die Abberufung des damaligen Gouverneurs von Galizien, Fürsten v. Lobkowitz, zu bewirken, der wegen bekannter Volksfreundlichkeit, und weil er von dem alten polnischen Hause Popel abstammte, gefährlich schien. Wie sehr die Galizier das liberale Benehmen des leider zu früh verstorbenen Fürsten würdigten, und in dankbarer Erinnerung hielten, beweist der Umstand, daß ihm erst vor zwei Jahren von den ersten Adeligen des Königreichs eine prächtige silberne Vase nach Wien gesendet wurde, mit der bedeutungsvollen Inschrift: „Dem Fürsten August Longin Lobkowitz, Gouverneur von Galizien im Jahr 1830."

(A. L. Z.)

Frankreich.

Paris, 15. Nov. Die Maßregel des Zollvereins, durch Repressalien gegen die Pariser Fabrikwaaren die Hauptstadt von Frankreich zur Bekämpfung der von andern Monopolisten vertheidigten Prohibitivzölle anzuregen, hat bereits Früchte getragen. Die Fabrikanten und Exporteure von Pariser Fabrikwaaren für Deutschland hielten eine Versammlung und richteten eine Adresse an den Handelsminister, die diesem gestern von einer Deputation übergeben wurde. Die Adresse lautet vollständig: „Herr Minister! Die Unterzeichneten, sämmtlich Fabrikanten und Kaufleute zu Paris, durch amtliche Documente unterrichtet, daß der deutsche Zollverein einen neuen Zolltarif festgestellt hat, der fast einem Verbote der meisten Artikel der Pariser Industrie gleich kommt, beeilen sich, Herr Minister, Ihre hohe Aufmerksamkeit auf diese Thatsache zu lenken, deren Bedeutsamkeit sich nicht besser nachweisen läßt, als durch die Zahlen selbst. So werden z. B. vergoldete Bronzewaaren im Werthe von 100 Fr., die nach dem bisheren Tarife 25 Fr. bezahlten, vom nächsten Jahr an 50 Fr. bezahlen. Eine Kiste plattirter Waaren im Werthe von 200 Fr., die jetzt 150 Fr. bezahlt, wird in Zukunft den ungeheuern Zoll von 300 Fr. bezahlen. Ein Ballen Papiertapeten im Werthe von 300 Fr., der jetzt 75 Fr. bezahlt, wird 150 Fr. bezahlen. Eine Kiste Parfümeriewaaren, im Werthe von 400 Fr., die jetzt 200 Fr. Eingangssteuer giebt, wird 400 Fr. bezahlen, grade eben so viel, wie sie werth ist. Quincallerieartikel, feine kurze Waaren und Lederhandschuhe werden in demselben Verhältnisse mehr bezahlen. So außerordentlichen Thatsachen gegenüber legten die Unterzeichneten sich die Frage vor, welche Gründe wohl den deutschen Zollverein zu solchen Schritten hätten bewegen können? Sollten einige von unserer Regierung neuerdings getroffene Anordnungen die Handelsinteressen Deutschlands veranlaßt haben, sich beeinträchtigt zu glauben? In diesem Falle, Herr Minister, würden die Unterzeichneten sich die Freiheit nehmen, von Ihrer Seite um eine neue Prüfung der Maßregeln zu bitten, welche die deutsche Industrie verletzt haben möchten. Wir setzen voraus, daß Deutschland nicht in der Absicht gehandelt hat, sich zu isoliren. Eine gegenseitige Isolirung würde eben so leicht als verderblich sein und kann einsichtsvollen Regierungen nicht zusagen. Im Vertrauen auf Ihre hohe Sorgfalt und die wohlwollende Gesinnung befreundeter Nationen hoffen die Unterzeichneten, daß der Termin vom 1. Jan., den der Zollcongreß bestimmt hat, der Regierung erlauben werde, Schwierigkeiten zu beseitigen, die den wahren Interessen beider Völker gleich schädlich sein würden. Paris, 9. Novbr. 1842." Der Handelsminister ertheilte der mit Ueberreichung dieser Adresse beauftragten Deputation die Antwort, es seien bereits Unterhandlungen über den betreffenden Gegenstand eröffnet worden und er nehme sehr Rücksicht auf die Interessen der Pariser Industrie.

Es heißt, um Paris herum soll eine Eisenbahn gebaut werden, welche 40,000 Meters lang sein dürfte und auf nahe an 12 Millionen Frcs. zu stehen kommen soll. Somit würde mit allen Eisenbahnen, die bis vor Paris geführt werden, eine Verbindung hergestellt. Es wird vermuthlich in der nächsten Kammer-Session die Rede davon sein.

Der Prozeß Hourdequin geht seinen Gang und bringt täglich neuen Skandal ans Licht. Es giebt in diesem Augenblick einen andern Prozeß, der eben so merkwürdig ist, wie jener, aber weniger Aufsehen macht, nämlich der Prozeß des Fabius in Betreff der Algierischen Angelegenheiten. Es handelt sich hierbei um Ochsen, und wenn man das Unmoralische dabei aus dem Spiele läßt, so wird es eine ziemlich lustige Geschichte. Seit 12 Jahren haben wir den Arabern eine unzählbare Menge von Schlachtvieh abgenommen. Es findet keine Razzia statt, wobei nicht von einer Wegnahme von 1000—2000 Ochsen und mehreren tausend Schafen die Rede wäre. Hr. Etienne, Sohn des Deputirten und Mitglied der letzten Rechnungs-Kommission, hat sich ein Vergnügen daraus gemacht, aus den offiziellen Bülletins eine Uebersicht aller den Arabern geraubten Ochsen zusammenzustellen. Er hat, wie man wohl denken kann, eine so fabelhafte Anzahl erhalten, die hinreichend wäre, Frankreich ein ganzes

Jahr hindurch zu ernähren. Mit dieser Zusammenstellung hat er sich an den Kriegs-Minister gewendet, um zu erfahren, was aus dieser Menge Ochsen geworden sei und was man nach Beendigung einer jeden Expedition mit denselben gemacht habe. Es war unmöglich, hierauf eine genügende Antwort zu geben, und es schwebt noch immer ein Dunkel über dem Schicksal jener Tausende von Ochsen, die wir den Arabern rauben. Die Prozesse und die Aufklärungen würden in Algier stattfinden müssen. Es gehen dort unglaubliche Dinge vor, und man verkauft dort oft Gegenstände an die Regierung und an Privatpersonen, die niemals vorhanden gewesen sind. Der Tag der Enthüllungen ist vielleicht nicht sehr fern, und dann werden wir gewiß wunderbare Dinge erfahren.

Portugal.

Die neuesten Berichte aus Lissabon, die bis zum 7ten d. M. reichen, sind nicht von der Art, daß sie eine baldige Erledigung der über den Handels-Traktat immer noch obwaltenden Differenzen hoffen ließen. Im Gegentheil, es herrschte, dem Standard zufolge, im Zustande der portugiesischen Regierung eine solche Verwirrung, daß eher eine neue ministerielle oder gar constitutionelle Umwälzung nahe schien, als eine freundliche Ausgleichung der noch schwebenden Streitpunkte mit England. Die Opposition und die ministerielle Partei beschuldigten sich einander gegenseitig der Absicht, die Königin zur Abdankung und zur Bildung einer Regentschaft im Namen des jungen Prinzen zu bewegen. — Große Aufregung hatte auch ein Gerücht verursacht, wonach man einem Plan zur Entwendung der Kronjuwelen auf die Spur gekommen sein sollte, weshalb die Wachen im Palast verdoppelt wurden. Mit Spannung sah man den nächsten Wahlen entgegen, und man glaubte, daß die vereinigten Oppositions-Elemente in Lissabon den Sieg davontragen würden.

Niederlande.

Haag, 15. Nov. Der König hat bei Gelegenheit der Abschließung des letzten Vertrages mit Belgien den Belgischen Ministern von Briey und Nothomb das Großkreuz des Niederländischen Löwen-Ordens verliehen.

Das „Journal du Limbourg" berichtet, daß die holländische Regierung dem aus dem Gefängniß in Brüssel entflohenen General Vandersmissen, der sich nach Mastricht begeben hatte, einen Paß ausgestellt und ihn aufgefodert habe, das Land zu verlassen. Derselbe sei demgemäß mit seiner Frau und einem Sohne über Aachen nach Hamburg abgegangen, wo er sich vorläufig aufzuhalten gedenke.

Belgien.

Brüssel, 16. Nov. Der König ist von Tournai zurückgekehrt. Die Einweihung der Eisenbahn-Sektion zwischen Tournai, Courtrai und Mouscron hat am Montag mit großer Feierlichkeit stattgefunden. Der Minister Desmaisieres hielt eine Anrede an den König, worin er unter Anderem sagte, er hoffe, daß noch vor Ende des Jahres die Sektion von Braine le Comte nach Manage befahren werden könne. Das reiche Bassin des Centrums werde dann noch im Winter seine Kohlen durch das ganze Land versenden können. Im nächsten März werde vermuthlich die ganze Linie von Braine le Comte nach Charleroi und Namur, im Mai die Sektion von Lüttich nach Verviers und im September oder Oktober die von Verviers nach der Preußischen Gränze fertig werden. Die Häfen von Antwerpen und Ostende ständen dann in Verbindung mit Köln und den zahlreichen Bahnen, die jetzt in Deutschland gebaut wären oder noch gebaut würden. — Der König vertheilte darauf mehrere Orden, unter Anderen an die Ingenieure de Ridder Vater und Poncelet.

Osmanisches Reich.

Alexandrien, 27. Oktbr. Nach Berichten aus Beirut vom 22. Okt. greift der Aufstand im Gebirge immer mehr um sich, und schon haben sich mehre Provinzen der Insurrektion angeschlossen. Von Tripolis aus wurden 4000 M. regulärer Truppen gegen die Insurgenten gesendet, mußten sich aber, nachdem die Hälfte derselben gefallen war, wieder nach Tripolis zurückziehen. Ein französisches Schiff hat zwei christliche Scheiks, aus der Familie Hebaiche, von Beirut hierher gebracht, da sie in Folge der politischen Verhältnisse genöthigt gewesen, auf einem französischen Schiffe Zuflucht zu suchen. (L. Z.)

Amerika.

Nachrichten aus Buenos-Ayres und Montevideo von Mitte September zufolge, dauerte zwischen den beiden Republiken am La Plata die Feindseligkeit fort. Das Armee-Corps unter Oribe und Pacheco, bestimmt, die orientalische Republik zu überziehen, ist über den Parana gegangen und hat das Gebiet von Entrerios besetzt. Die Rebellen, 3300 Mann stark, sind geschlagen worden und haben 500 Mann an Todten und Verwundeten verloren.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, 22. Nov. Vorgestern veranstaltete ein Theil der hiesigen Studirenden (etwa 140 an der Zahl) eine Extrafahrt auf der Eisenbahn nach Ohlau. Um 2½ Uhr setzte sich der Zug in Bewegung und langte um 3¼ Uhr auf dem Bahnhofe an, wo die Breslauer Militairmusik die Anwesenden freudig begrüßte. Nach einer kurzen Rast brach die Gesellschaft auf und zog unter Jubel und Gesang, begleitet von der muntern Jugend der Stadt, auf den Markt. Die Straßen, durch welche sich der Zug bewegte, so wie der Markt, waren von Schaulustigen angefüllt, welche durch ihre fröhlichen Mienen und manche joviale Aeußerung ihre Freude an dem Aufzuge der Studirenden zu erkennen gaben. Der Anblick war imposant, als die dichten Reihen sich allmählig in einen Kreis, in dessen Mitte das Musikcorps sich stellte, erweiterten. Die Musensöhne trugen meist rothe, nur wenige schwarze Mützen, den Rand mit einer goldenen Eichenlaubguirlande verziert. Nach einer kurzen Pause trat Einer in die Mitte des Kreises und brachte mit lauter, kräftiger Stimme den ehrsamen Bürgern der Stadt Ohlau ein donnerndes Lebehoch, in welches Alle, ihre Mützen schwenkend, freudig einstimmten. Um 5 Uhr war die ganze Gesellschaft wieder im Restaurationssaale versammelt und hatte sich um drei lange Tafeln gelagert, welche unter der Last der Bierkufen, Weinflaschen und dampfenden Bowlen zu brechen drohten. Der Freund gesellte sich zum Freunde und heitere Gespräche würzten den Nectar des Trauben- und Gerstensaftes. Der leere Raum des großen Saales hatte sich allmälig von schaulustigen Damen und Herren angefüllt, welche den Antheil, den sie an der allgemeinen Fröhlichkeit nahmen, lebhaft ausdrückten. Um 8½ Uhr brachte der Dampfwagen die Fröhlichen zurück nach ihrem Musensitze.

Die Konzerte des akadem. Musikvereins haben sich unter dem hiesigen Publikum so zahlreiche Freunde gewonnen, daß man ihrem, auf den 24sten d. Mts. festgesetzten Anfange, gewiß mit vielem Vergnügen entgegensieht. Da der neue Dirigent des Vereins, Herr Stud. theol. evang. Kleinert, ein tüchtiges theoretisches Wissen mit vielem praktischen Geschicke verbindet, so glauben wir mit Bestimmtheit voraussetzen zu müssen, daß das theilnehmende Publikum seine Erwartungen, wo nicht übertroffen, so doch erfüllt sehen wird. Zudem haben die namhaftesten und beliebtesten Kunst-Notabilitäten hiesiger Stadt ihre freundliche und bereitwillige Mitwirkung auch diesmal wieder zugesagt, um da Unterstützung zu gewähren, wo die Kräfte eines akademischen Musikvereins nicht ausreichen können. So seien denn diese Konzerte von neuem der theilnehmenden Gunst des Publikums empfohlen, die gewiß nicht ausbleiben wird, wenn es die aufopfernden Bestrebungen des Vereins, so wie die gebotenen Leistungen, in Betracht zieht. — y.

Nur noch Etwas über Neumann's Schrift: Wie studirt man Medicin?

Der Herr Verfasser dieser kleinen Schrift hat sich sehr gegen mich ereifert und fährt ziemlich hochmüthig auf mich los, weil ich mich unterstanden habe, — ich, ein Laie in der Medicin, wie er voraussetzt, — ihn, einen Eingeweihten, zu beurtheilen. Er hat dadurch, daß er bei Schmähungen stehen bleibt, eingeräumt, daß er im Unrecht sei, und ich würde kein Wort weiter über diese Sache verlieren, gälte es nicht, eine jener alltäglichen Ausflüchte zu beseitigen, wodurch gereizte Schriftsteller gewöhnlich den wunden Fleck, den man berührt hat, zu verdecken und sich dabei in einem Schmähwörtchen Erleichterung zu verschaffen suchen. Sie wollen dieses und Jenes nicht gesagt haben, und folglich soll der Gegner gelogen haben.

Solche Schriften aber, in welchen, wie in der Neumannschen, die Wörter: „Wissenschaft" und „wissenschaftlich" leere Laute, oder, um mit Herrn Neumann zu reden, Lügen sind, können nur nach ihrem Sinne und nach ihrer Tendenz, nicht aber nach ihrem Buchstaben beurtheilt werden. Bei der Oberflächlichkeit der Behandlungsweise, welche namentlich in Herrn Neumann's Schrift herrscht, sind durchgängig die Consequenzen aus den aufgestellten Sätzen entweder unvollständig oder gar nicht angegeben, und wenn nun ein solcher Schriftsteller so gut wie gar nichts im Einzelnen sagt, so kann er freilich demjenigen, der Etwas über seine Schrift aussagt, einwerfen: das habe Er nicht gesagt.

Ich konnte und wollte nicht die Worte des Herrn Verfassers beurtheilen. Aber den Sinn seiner Schrift, der sich deutlich genug zu erkennen gibt, habe ich richtig und genau dargestellt. Darüber kann, wer die Sache versteht, nicht im Zweifel sein; auch habe ich darüber bereits Stimmen vernommen. Ich behaupte, als ausgemacht: daß eine, auf die Praxis gerichtete Erkenntnißweise nicht Wissenschaft sein oder werden, sondern daß sie nur den Schein der Wissenschaft für ein Aggregat von einzelnen Erfahrungen und diesen entsprechenden praktischen Regeln annehmen könne, — und da nun der Herr Verf. jene Tendenz seiner Schrift aufs bestimmteste ausspricht, so verräth er eben durch die Einmischung solcher Wörter, wie „Wissenschaft" u. s. w., daß er von der Wissenschaft einen verkehrten Begriff habe.

Dies bezeugt er am deutlichsten durch die mißverstandene Bedeutung der Vorstudien, von welchen längst erwiesen ist, daß aus ihnen erst der rein wissenschaftliche Geist gezogen werde, welcher den praktischen Fächern, als solchen, fehlt.

Wer noch zweifeln könnte, ob es wirklich Hr. N. mit den Vorstudien der Medicin, namentlich mit der Naturkunde, so schlimm meine, wie ich sage, der lese den Studienplan, welcher als das Resultat der Neumann'schen Schrift zu betrachten ist.

Die gesammte Naturkunde soll der Studirende in einem, sage einem Semester abmachen. Um nicht wieder so gröblich gescholten zu werden, will ich den Geist der Schrift bei'm Wort nehmen, und buchstäblich citiren: S. 19. „I. Sommer (als erstes Semester). „Das erste halbe Jahr sei den Vorstudien geweiht. Physik, Chemie, Naturgeschichte. Es könnte dies Manchem zu viel erscheinen; man bedenke indessen, daß ich den Kreis dieser Wissenschaften für den Mediciner etwas enger (!) gezogen habe; die Mineralogie wird fast auf Null reducirt, so daß mir zwei Stunden wöchentlich als vollkommen genügend erscheinen u. s. w." So repartirt Herr Neumann von seinem Sitze inmitten der medicinischen Facultät herab die Stunden der Lectionen über Mineralogie! Wer sich herausnehmen darf, die Stundenzahl für einen naturwissenschaftlichen Lehrvortrag zu bestimmen, der unterläßt nur der Kürze wegen, oder aus vorläufiger Güte und Nachsicht, die Stundenbestimmung für die übrigen. Das Princip des Verfahrens, wenn man in solchen Werken Consequenz suchen darf, führt dahin: daß die medicinische Facultät verordne, wie viele der Vorkenntnisse dem Studirenden zugewogen werden sollen, und in welchen Intervallen. Das nennen nun diejenigen, welche denken, wie ich, Routiniren und medicinisch-chirurgisches Schulwesen, und darum fragte ich, ob es möglich sei, daß dieser Studienplan den Sinn und Geist der medicinischen Facultäten unserer Zeit ausdrücke? Darum halte ich diese Schrift für gefährlich, und für um so gefährlicher, da sie anderer Vorkenntnisse: der Mathematik, der Geschichte, der Sprachen auch nicht mit einer Silbe gedenkt; darum schrieb ich für Schuster — Herr Neumann hat sich nicht geirrt, — in ehrender Anerkennung des philosophischen Takts, der diese abhält, ihr Gewerk Wissenschaft zu nennen, und meinte, als ich vom Leisten sprach, die Herren vom Leisten insgesammt, also auch Herrn Dr. Neumann, was ich hier deutlich heraussagen muß, weil ich merke, daß er kein Freund von vielen Umständen ist, auf Redefiguren aber und andere grammatische Dinge, seinem Studienplane getreu, sich gar nicht versteht, sondern sie bei seiner eingelernten und magern, daher figurlosen Schreibart, wahrhaft perhorrescirt.

Was das Kastenwesen anbelangt, das sich innerhalb seiner Facultät breit macht und thut, als sei es schon Frevel, auch nur an die trivialsten Dinge des Fachs zu rühren, wenn man nicht zuvor wenigstens einige Weihen hat, so ist wohl unsre Zeit darüber hinaus.

Zum Schluß noch vielen Dank für die Zurechtweisung über Reil's Verdienste. Ich kannte sie übrigens schon. Wenn aber Herr Neumann Reil's andere Schriften nicht besser studirt hat, als dessen Schrift über die Pepinieren, so darf sich der Selige wenig auf das ihm gespendete Lob einbilden. Nur in der Voraussetzung, daß Andere mit der Geschichte des Ursprungs unsrer medicinisch-chirurgischen und landärztlichen Schulen und mit Reil's wissenschaftlicher Entwicklung des Begriffs und Plans derselben eben so wenig bekannt seien, als er, konnte er über diesen Punkt a. a. O. solche Unrichtigkeiten vorbringen, blos um eine Verkleinerung Reil's in meinen Worten zu finden und seine Unkunde dahinter zu verstecken. Reil hat allerdings positiv für die Gründung medicinischer Schulen (als eines Staatsbedürfnisses) außerhalb der Gelehrten-Schule, der Universität, gesprochen, und für jene Schulen fast ganz dieselben Prinzipien aufgestellt, welche Herr Neumann jetzt den medicinischen Facultäten empfiehlt. Das war's, was ich jüngst meinte, und was auch wohl deutlich genug ausgesprochen wurde.

Hiemit könnte ich schließen. Da ich aber an dieser Stelle nicht wieder auf den angeregten Punkt zurückkommen will, so nehme ich noch einen kleinen Raum in Anspruch.

Herr Dr. Neumann scheint der Meinung zu sein, als habe ich ihn persönlich mit meiner Kritik an-

greifen wollen. Wenn ich dächte, daß Er allein diese Meinung hätte, so wäre nichts darüber zu sagen. Es könnten aber auch Andere denselben Fehlschluß machen und den Anlaß dazu in dem angeführten Beispiele eines Handwerks finden, gleichsam als habe ich einen Witz damit machen wollen. Mir ist aber die ganze Verhandlung eine sehr ernsthafte. Die Frage, wie man Medicin studiren solle, von einem Mitgliede der medicinischen Facultät einer Universität beantwortet, es sei dieses jung oder alt, ist ein wichtiger Gegenstand und werth der Besprechung. Also ist diese Schrift nicht leicht zu nehmen. Man sage nicht: sie habe nur 22 Seiten. Solche Schriften hat gerade das neueste Edict über die Presse für sehr wichtig erklärt. Man sage nicht, sie sei ephemer; sie hat ihr bestimmtes sichres Publikum, denn unsre Studirenden haben zum größten Theil eine sehr ernste Richtung genommen, lesen viel und suchen ihren Studien einen gewissen Charakter, eine selbst gewählte Farbe zu geben.

Herrn Neumann's Schrift nun sichert sich ihren Eingang dadurch, daß sie der Bequemlichkeit schmeichelt und daß sie das, was im Momente aus Trägheit geschieht, gerade als das Richtige zu fordern scheint. Darum gehörte auch ihre Besprechung in die örtlichen Blätter, und nicht in den Verhau einer großen Literatur-Zeitung.

Zwei Irrthümer waren zu bestreiten. Dem Grundirrthum: daß eine Technik aus sich für sich Wissenschaft sein könne, setzte ich den Beweis entgegen, daß vielmehr alle Technik, wie sie Namen haben möge, in dieser Hinsicht gleich, d. h. mehr oder weniger methodische Routine, sei, und zeigte dieses an dem Beispiele eines Handwerks, das ich eben deshalb durchführen mußte. Leute, die dieses Beispiel für eine jener Seifenblasen hielten, womit man einem Gegner nur etwas anhängt, mögen diese Blase wohl zu lang und zu breit gefunden haben. Mein Beispiel enthält aber eine Demonstration, und wer es für breit erklärt, gibt ihm eben das Zeugniß der Richtigkeit, indem er dessen Beweiskraft schon früher einsieht, als es geschlossen sein konnte. Dasselbe gilt aber z. B. von jedem geometrischen Beweis, welcher langweilig anzuhören ist, sobald der Zuhörer die Idee des Ganges erfaßt hat, und überall voraneilen kann. Ließe man den Beweis aber deshalb unvollendet, so wäre er keine Demonstration und eigentlich gar nichts. — Das Streben nach Kürze erzeugte dann bei mir jene Metaphern, die Herrn Neumann so anstößig erscheinen. Dabei benutzt er ganz ungenirt gar meinen eignen Wagen, um mir meine Gedanken als seine eignen Witze retour zu senden.

Der zweite Irrthum und Widerspruch zugleich, ist der, daß Herr Neumann glaubt, man könne irgend einen Zweig der Naturkunde allgemein wissenschaftlich *) und doch ohne die stete Beziehung auf das Besondere desselben erfassen, und der Mediciner namentlich, der es doch überall mit dem Speciellen und Individuellen zu thun hat, könne von einem solchen Allgemeinen für sich Nutzen ziehen; da vielmehr aus dem Prinzip der Neumann'schen Schrift gerade das Gegentheil folgt, nämlich dieses, daß nur die Sicherheit, das erkannte Allgemeine eines naturwissenschaftlichen Fachs auf jeden besondern Gegenstand, er sei nun eine physicalische und chemische Erscheinung, oder ein Naturkörper, schnell und richtig zu beziehen, dem Arzte jene Fächer nützlich und anwendbar mache, und daß derselbe, wenn er es nicht so weit bringe, sie nur zum gelehrten Schein benutzen könne. Auch dieses war zu beleuchten und ist geschehen. Neumann's Schrift gab überhaupt mehr Anlaß zu einer solchen Besprechung, wie auch die Ueberschrift besagt, als daß ihr vorzugsweise meine Theilnahme gegolten hätte. Es war also nirgends ein persönliches Wirken und Gegenwirken, nirgends ein Bewitzeln oder Bespötteln beabsichtigt, sondern nur die ernste Beleuchtung der wichtigen Frage: Wie soll man sich auf das Studium in der Medicin vorbereiten?

Daß man doch immer noch nicht von dem lächerlichen Vorurtheil frei werden kann, als seien die Kritiken in der Bücherschau solcher Blätter wie die Breslauer und Schlesische Zeitung, nur zu kleinen Raufereien und wohl gar zu Püffen und Grobheiten geeignet, daher es Vornehmen schon zur Schande gereiche, darin auch nur genannt worden zu sein! Mir scheinen vielmehr die Columnen solcher ehrenwerthen Blätter gerade der geeignetste Ort, um Thesen von allgemeinem Interesse, welche nicht an die Kirchthüren angeschlagen werden können, öffentlich auszustellen.

*) Der Herr Verf. kann mit seinen Behauptungen nicht etwa nur sagen wollen: die Vorträge über die Naturkunde seien nicht immer und allenthalben wissenschaftlich genug. Das wird niemand leugnen; aber diese Rüge gehört nicht in seine Thesis.

Dieses führt mich auf meine Schlußbemerkung. Herr Neumann scheint zu fragen: was geht den Doctor der Philosophie die Medicin an? Darauf antworte ich: den Doctor der Philosophie geht die Wissenschaft an, und er darf sich nicht weigern, um ihrer willen Schmach zu erdulden. Wegwerfende, geringschätzige Behandlung eines Dritten wirft selten auf diesen, sicherlich aber auf den einen Schatten, von dem sie ausgeht. Was mich aber anbelangt, so nehme ich keinem Menschen den Ausbruch gekränkter Eitelkeit übel, würde mich jedoch selbst zu schmähen glauben, wenn ich das Gleiche thäte.

Berlin, im November 1842.

Dr. Oschatz.

Noli nos tangere.

Herr X. will nach seinem Aufsatze in der Breslauer Zeitung vom 9. November c. lieber Lichtseiten als die des Schattens suchen; der Funken fehlt, das Bedürfniß nach Licht ist unzweifelhaft; es wäre der größte Schaden, wenn die Entbindung von den gegebenen Rathschlägen erst post festum geschehen wäre.

Sind die gemachten Weisungen richtig, dann hätten diejenigen Gutsbesitzer, welche erst jetzt ihr Interesse kennen lernen und thätig werden wollen, darauf aufmerksam gemacht werden sollen, daß sie sich sorgfältig zu prüfen haben: ob sie befähigt sind, einen richtigen Ueberblick der Umstände aufzufassen, sie sachgemäß zu beurtheilen und demnächst zweckmäßige Entschließung zu fassen.

Bei Aufstellung dessen müss.n nachstehende Erwägungen gemacht werden:

a) Sind die Futtervorräthe so groß, daß sie bei einer weniger vollkommenen Futterung zur Durchwinterung der Viehbestände ausreichen, ohne daß diese dem Hungertode oder wenigstens der Verkümmerung so weit ausgesetzt werden, daß sie ihrer Nutzungsbestimmung nicht mehr entsprechen können?

b) Welche und wie viele Surrogate sind erforderlich, um die fehlenden Futtermittel zu vertreten?

c) Kommt der Werth dieses Ersatzes der Nutzung gleich, oder ist es zweckmäßiger, die gewöhnlich gehaltene Viehzahl so weit zu reduziren, damit die Auslagen auf die anzuschaffenden Futtermittel erspart und die verbleibenden Vieh-Corpora vollständig überwintert werden?

Ist der Gutsherr fähig, diese Fragen richtig zu beantworten, dann ist es seine Pflicht, die speziellste Aufsicht über die Futterung des Viehes zu führen, im Gegentheil aber besser, dies seinem Beamten, sogar Dienstboten zu überlassen, indem die Erfahrung des Schaffners, des Schäfers unbedingt mehr Gewähr für das Beste des Guts geben, als die Ignoranz vom Gutsherrn, die vom Praktischen der Landwirthschaft keine Idee haben, die nur durch Umstände in den Besitz der Güter gekommen, die nicht aus innerem Antriebe, aus Liebe Gutsbesitzer geworden, sondern lediglich deshalb diesen Stand ergriff.n haben, weil sie sich entweder zu keinem anderen berufen fühlen, oder glauben, daß zum Landwirthe nichts weiter gehöre, als ein imponirendes Wesen, vermöge dessen er den Stoicismus des gemeinen Mannes messen, und seinen Beamten in Folge unrichtiger, von diesem nur zu oft unbedingt erfüllter Befehle, um den guten Namen und Ruf bringt, denn Alles, was auf diese Weise geschehen ist, wird auch gewöhnlich der Unkenntniß oder Fahrläßigkeit des Beamten aufgebürdet.

Schlechte Beamten werden nur bei Gutsbesitzern entstehen, die Subjekte aufsuchen, welche des täglichen Brotes wegen den Launen ihrer Prinzipale huldigen, so zu sagen: Speichellecker werden, sich zu Allem als Maschine gebrauchen lassen müssen, in keiner Art selbstständig denken, noch handeln dürfen, aber auch der wissenschaftlichen Ausbildung entbehren sollen, ohne welche doch in heutiger Zeit die Landwirthschaft selbst bei langjähriger Praxis nicht zu führen ist.

Dergleichen Individuen sind nicht Beamten zu nennen, und mit denen zu reihen, welche ihren Beruf kennen, ihre Stellung ausfüllen; eben so wenig ist dies ein unnatürlicher Anspruch, wenn tüchtige Wirthschaftsbeamten solche Anforderungen machen, daß sie nicht darben, oder in die Nothwendigkeit kommen müßten, Unterschleife zu machen, um ihr Leben zu fristen; es ist keine Anmaßung, wenn der Beamte in dem Bewußtsein seines Werthes, die Würde, die er verdient, zu erhalten bemüht ist, denn sie dient zum Wiederstrahl für die Unwürdigkeit des Gutsherrn.

Uebrigens fehlt es so wenig an tüchtigen Beamten, als an sachkundigen Gutsherren, und wo vereinte Kräfte wirken, da wird auch bei den bedrängtesten Verhältnissen mehr erhalten, im Ganzen das Einträglichste gefunden werden, mit dem Gedeihen der Landwirthschaft der Guts-Ertrag sich steigern, und der Beamte nicht zu theuer sein.

Ausnahmen von der Regel sind in jedem Stande vorhanden, und wie es scheint, zählt sich Herr X auch dazu, so mag er denn lieber allein wirthschaften, aber nicht Rathschläge ertheilen, die am Ende nichts anderes als allgemeine Anfeindungen gegen einen Stand enthalten, der, je mehr er vorkommt, auch um so weniger entbehrlich werden wird, und in der Wahrheit noch Subjekte nachweisen kann, die mit Liebe, Treue und Eifer dienen, aber Herrn X gewiß den Dienst versagen werden, wie

Y, ein Wirthschaftsbeamter.

Neisse, 20. Nov. (Privatmttlh.) Wir sehen jetzt hier mit Staunen einen Kampf durch unsre müden Wochenblätter toben, wie ihn nur die weiße und die rothe Rose, freilich mit noch schärferen Waffen, geführt haben können, und dem überdieß ein gewisses Interesse keineswegs abzuleugnen, der eben deshalb einige tausend Lungenflügel in Bewegung setzt, auf Bierbänken lärmt und in Weinstuben die Begeisterung doubliren hilft — es ist der Kampf einiger Civilisten gegen den, seit dem 6. Novbr. hier spielenden Theater-Direktor Nachtigal, und folgendermaßen entstanden:

Einige „Theaterfreunde vom Civil," wie sie sich nennen, ließen in einem der hiesigen Blätter einen Artikel inseriren, worin es heißt, daß früher die Vorstellungen vom Civil häufiger besucht gewesen, wie jetzt; daß der Geschmack an solchen Vergnügungen keineswegs verloren gegangen, daß aber die hohen Kassenpreise, die lediglich auf dem Civil zu lasten schienen, die Schuld dieses mangelhaften Besuches trügen, und daß es beinahe aussehe, als ob die Civilisten zurückgesetzt würden u. s. w. — Hierauf legt Herr Nachtigal dem Publikum sein vollständiges Budget vor, worin es unter Anderm heißt, das seine wöchentliche Einnahme in Neisse durchschnittlich 188, und die Ausgabe 167 Thaler betrage, er mithin nur 21 Thaler für Anschaffung neuer Stücke, neuer Dekorationen, Reisekosten, Gage für sich und seine Frau u. s. w. übrig behalte; daß sich der, dießmal auf 15 Sgr. erhöhte Preis an der Kasse für einen Logenplatz nur auf Durchreisende beziehe, jeder Andere aber ein Billet für 10 Sgr. bekommen könne, und der Abonnent gar nur 5 Sgr. zu bezahlen habe. Er fügt hinzu, daß Neisse überfüllt werde mit Theater-Gesellschaften und deshalb das Publikum übersättigt; daß er in der kleinsten Stadt Oberschlesiens im Sommer mehr einnehme, als hier bei uns im Winter u. s. w. — Darauf nun poltert wieder eine Philippika in einem anderen Blatte gegen Herrn Nachtigal los, worin gesagt wird, daß sein Unternehmen, vermöge der Stellung als Geschäftsmann, die er einnehme, keine ungünstigen Resultate geliefert haben müsse; daß das Publikum lieber vorziehe, das Theater gar nicht zu besuchen, als sich bei einem mangelhaften Personal und einem oft noch mangelhafteren Zusammenspiel zu langweilen, und daß endlich Herr N. seine Stellung, dem Publikum gegenüber, berücksichtigen und sein Benehmen danach einrichten möge u. s. w. — Es ist hier durchaus nicht der Ort, ein Urtheil zu fällen über diese gegenseitigen Reibungen und mit der Fackel der Wahrheit hineinzuleuchten in dieses Chaos von Angriff und Vertheidigung: sondern ich halte mich lediglich an die Vorstellungen selbst und kann in dieser Beziehung mit gutem Gewissen behaupten, daß z. B. „Maurer und Schlosser" und „Dr. Wespe" recht brav gegeben wurden, und dem Personal des Herrn Nachtigal alle Ehre machen. Mehre andere Vorstellungen sollen hier und dort an Mängeln laborirt haben; doch

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 274 der Breslauer Zeitung.

Mittwoch den 23. November 1842.

(Fortsetzung.)

darf man es billigerweise dem Schauspieler nicht zum Verbrechen anrechnen, daß er sich gehn läßt und mit einer gewissen Bitterkeit agirt, wenn er die leeren Bänke vor sich sieht — was allerdings an den meisten Spieltagen bis jetzt geschehen. — Schlüßlich theile ich Ihnen noch etwas über Mord und Todtschlag mit. In einem Dorfe des Grottkauer Kreises, zwei Meilen von hier, versammelt sich am 13. d. M. ein Theil der Einwohnerschaft des Abends im Kretscham, zu Spiel und Tanz; und als nun die Geister des Fusels lebendig geworden und zu spucken anfangen, regen sich Fäuste und Prügel, um den gegenseitigen Expectorationen den gehörigen Nachdruck zu geben, und — einer der unruhigen Köpfe bekommt einen Stockschlag und der Mann stürzt todt zusammen. Die Leute werden ruhig und nüchtern, die Thäter am meisten, und Heulen und Zähnklappern erfüllen das Dorf bis zum Tage der gerichtlichen Sektion. Diese aber ergibt merkwürdigerweise, daß der Mann nicht an jenem Schlage, sondern apoplektisch gestorben und zwar grade in dem Momente, als der übrigens ganz leichte und dünne Stock sein gährendes Haupt berührt. — So viel nun bleibt gewiß, daß sich dort die Leute bei einem ähnlichen Prügel-Resultat nicht mehr so ängstigen werden, wie es dießmal geschehen! —

Mannigfaltiges.

— Man schreibt aus Köln, 15. Nov.: „Fortuna, die wankelmüthige Glücksgöttin, hat dieses Mal ihr Füllhorn über das in letzterer Zeit wegen des in der Nähe stattgefundenen großen Manövers öfter genannte Städtchen Zülpich in der Eiffel in reichlichem Maaße ausgeschüttet, indem sie das große Loos dorthin fallen ließ. Der Bürgermeister ist der Begünstigste der Theilnehmer an dem glückbringenden Loose, indem er es zur Hälfte spielte. Die andere Hälfte ward unter zehn Interessenten, meistens Krämer und Handwerker, vertheilt. Die letztgenannten augenblicklich Glücklichen traf die erfreuliche Nachricht sämmtlich im Wirthshause bei einem Glas Bier; natürlich ward dieses gleich an die Seite gebracht und statt dessen der beste Wein getrunken bis spät in die Nacht. Vor einigen Jahren kam ebenfalls ein namhafter Gewinn nach diesem unbedeutenden Städtchen; auch damals glaubte man, das Freudenfest nicht besser als durch vieles Weintrinken begehen zu können, und trank zuletzt, als kein Champagner im Orte mehr zu haben war, statt dessen Punsch-Essenz. Einigen der damals vom Glück Begünstigten gereichte indeß dieser Zufall nur zum Verderben; möchten daher die jetzt Glücklichen hieran ein Beispiel nehmen."

— In der Nacht zum 14. d. ist der Flecken Wörden im Osnabrückschen von einer Feuersbrunst heimgesucht worden, welche 80 Gebäude zerstört hat, unter ihnen die Kirche, die Schule, das Rathhaus, die Pfarr- und Küster-Wohnungen.

— Aus Berichten vom Cap vom 19. September erfährt man, daß die Transport-Fahrzeuge „Abercromby" und „Waterloo" in der Tafelbay Schiffbruch gelitten haben. (Vergl. die gestr. Bresl. Ztg.) Die Berichte über den Untergang des „Waterloo" sind herzzerreißend. Da die Katastrophe dicht an der Küste stattfand, so sind Viele Augenzeugen der entsetzlichen Todesnoth der 250 Verunglückten gewesen. Es war den 28. August, eines Sonntags Morgens, als ein heftiges Gewitter, von Nothschüssen unterbrochen, die Einwohner von Capetown nach der Küste rief. Es regnete in Strömen, die Blitze waren fast zum Blindwerden und der Donner betäubend. Die Nothschüsse kamen von dem Schiff „Abercromby", dessen Mannschaft gerettet wurde, das Schiff selbst aber wurde ein komplettes Wrack. Etwa 300 Yards von dem „Abercromby" lag das schon früher an der Küste angekommene Schiff „Waterloo", welches vor Capetown angelegt hatte, um Lebensmittel einzunehmen. Am Bord waren 240 männliche Verbrecher, die zur Deportation nach Botany-Bay verurtheilt waren, die aus 30 Soldaten bestehende Wache, 5 Weiber und 43 Kinder. Das Schiff lag vor Anker, und man glaubte, es würde die heftige See aushalten können, allein bald rissen alle Anker, und das Schiff kam mit der breiten Seite nach vorn in die Brandungswogen. Mit einem entsetzlichen Krachen gingen sämmtliche drei Masten über Bord. Jetzt öffnete man die Räume und die Verbrecher kamen aufs Verdeck, von denen sogleich 50 über Bord sprangen, 15 bis 20 von ihnen gelang es auch, die Küste schwimmend zu erreichen, die übrigen ertranken; jede neue über das Verdeck gehende Woge nahm ein Dutzend Menschen mit sich. Tausende standen an der Küste, sahen das Händeringen der Umkommenden, ohne die geringste Möglichkeit zu helfen. Nicht lange dauerte es, so ging das Schiff in zwei Hälften auseinander; der nun beginnende Jammer macht alle Beschreibung zu Schanden. Soldatenfrauen sah man in der Todesnoth ihre Säuglinge an die Brust drücken, bis die See sie verschlang; ein Mann umarmte Weib und Kind und stürzte sich dann in die Brandung, er ward nicht wieder gesehen; nach onderthalb Stunden war auch keine Spur mehr vom Schiffe zu sehen. Das Wasser war mit den noch gegen den Tod Ankämpfenden und den Leichen überfüllt, bis nach einiger Zeit auch diese verschwanden. Von 330 Seelen haben 250 ihr Grab in den Fluthen gefunden. Der „Waterloo" war ein altes, gebrechliches Schiff; ein gutes würde an seiner Stelle den Sturm ausgehalten haben. — In der Nacht zwischen dem 5. und 6. Oktober wüthete ein fürchterlicher Sturm längs der südlichen Küste von Amerika und richtete vielen Schaden an, indem eine Anzahl Schiffe bei dieser Gelegenheit verloren ging. — Das Dampfboot „Merchant" war auf der Fahrt von New-Orleans nach Galvestor Texas in der Nähe einer kleinen Insel gänzlich verunglückt, wobei wieder eine Anzahl Menschen das Leben verloren hat. Im Augenblick des Scheiterns erschoß ein junger Passagier seinen Nebenmann und dann sich selbst, wie man annehmen muß, nach gegenseitiger Verabredung.

— In Madrid hat ein fürchterlicher Sturm gewüthet; drei Häuser wurden niedergestürzt, ein Kind getödtet und mehrere Personen schwer verwundet. In der Kathedrale wurden einige, mit herrlichen Glasmalereien geschmückte Fenster zertrümmert. An der andalusischen Küste sind mehrere Schiffe gescheitert und die Mannschaften auf denselben umgekommen.

— Aus Lyck in (Ostpreußen) meldet man vom 15. November: „Die anhaltende Dürre im August und September und die Fruchtbarkeit des Juni und Juli, dazu die Lauheit des vergangenen Winters, haben Erscheinungen hervorgebracht, wie sie wohl selten bei uns vorkommen können. Nicht nur daß die Frühlingsblumen und viele Obstbäume von Neuem blühen, sondern wir sehen sogar die schönsten Früchte reifen. In dem Garten in Ramotten sind jetzt Hunderte von Kirschbäumen mit den reifsten und schmackhaftesten Früchten behangen. Es ist dieses die Gattung Prunus cerasus oder die saure Bierkirsche, welche jedoch eine Süßigkeit erlangt, der schönsten Traube gleich. Zu dieser mögen wohl namentlich auch die leichten Nachtfröste der letzten 8—14 Tage beigetragen haben. Diese Kirschbäume sollen zum zweiten Male zu blühen angefangen haben, als die ersten Früchte im Reifen waren, also in der Mitte des Juli. In gleicher Weise auffallend haben auch die Johannisbeeren eine zweite Ernte geliefert, die sich durch gleiche Süßigkeit, wie bei den genannten Kirschen auszeichnet."

— Mehrere bedeutende Fabrikanten des Zoll-Vereins haben sich auf der letzten Leipziger Messe das Wort gegeben, statt wie bisher fremde Etiketten auf ihre guten deutschen Fabrikate zu machen, künftig zu schreiben: „echt sächsisch" oder „echt deutsch" u. s. w., weil sie hoffen, In- und Ausland würden endlich so weit gekommen sein, daß sich der Deutsche seiner Arbeit nicht mehr zu schämen brauche.

— Vor einigen Tagen theilte der Geheime Hofrath Muncke in Heidelberg seinen Zuhörern die interessante Bemerkung mit, daß es seit dem bekanntlich äußerst strengen Winter 1783—84 in diesem Jahre zum ersten Mal wieder der Fall sei, daß unter den sechs ersten Novembertagen ein Tag vorgekommen, an welchem das Quecksilber nicht über 0 nach R. gekommen sei, wie es am 6. d. M. geschehen. Ueberhaupt wollte er bis jetzt zwischen diesem Jahre und dem Jahre 1783 eine große Aehnlichkeit finden.

Redaktion: E. v. Baerst und H. Barth.
Verlag und Druck von Graß, Barth u. Comp.

Theater-Repertoire.

Mittwoch: **„Einen Jux will er sich machen."** Posse mit Gesang in 4 Akten von J. Nestroy. Musik von A. Müller.
Donnerstag: **„Die Schule des Lebens."** Schauspiel in 5 Akten, nach einer alten Novelle von Dr. E. Raupach.

Entbindungs-Anzeige.

Die heut Mittag 11 Uhr erfolgte glückliche Entbindung seines lieben Weibes Hermine, geb. Hammer, beehrt sich, statt besonderer Meldung, ergebenst anzuzeigen:

Hugo Licht.

Weissig, den 19. Novbr. 1842.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute Abends 6 Uhr erfolgte glückliche Entbindung seiner lieben Frau, von einem muntern Knaben, zeigt Freunden und Bekannten, statt besonderer Meldung, an:

S. Weigert.

Berlin, den 19. Novbr. 1842.

Entbindungs-Anzeige.

Gestern Abend wurde meine liebe Frau Minna, geb. Fränkel, von einem muntern Mädchen glücklich entbunden.

Breslau, den 21. November 1842.

M. Langendorff.

Entbindungs-Anzeige.

Die gestern früh um 7 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau, von einem gesunden Knaben, beehre ich mich hiermit ergebenst anzuzeigen.

Neisse, den 21. November 1842.

C. Nachtigal.

Künftigen Freitag, den 25. November, Abends um 6 Uhr, findet in der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur eine **allgemeine Versammlung** statt. Herr Dr. **Geyder** wird über die Sammlung Schlesischer Volkslieder von Hoffmann und Richter einen Vortrag halten.

Breslau, den 21. Novbr. 1842.

Der General-Secretair **Wendt.**

Historische Section.

Donnerstag den 24. Nov., Nachmittags 5 Uhr. Hr. Oberstlieutenant Dr. Fr. v. Strantz: Ueber Ursprung und Ausbildung des Ritterthums im Mittelalter.

Naturwissenschaftl. Versammlung.

Mittwoch den 23. Novbr., Abends 6 Uhr, wird Hr. Professor Dr. Purkinje praktische Bemerkungen als Anleitung zum Gebrauch des Mikroskops in der Naturforschung, mittheilen.

Vorstellungen im alten Theater

finden in dieser Woche **täglich** statt, und zwar jeden Tag mit Abwechselungen. Meine kleine Gesellschaft wird sich bemühen, durch ihre Produktionen das geehrte Publikum in jeder Hinsicht zu befriedigen, weshalb ich um zahlreichen Zuspruch bitte.

Carl Price.

Oberschlesische Eisenbahn.

Die Herren Aktionäre der Oberschlesischen Eisenbahn werden hierdurch aufgefordert,

die letzte Einzahlung von Fünfzehn Procent

in der Zeit vom 15. bis Ende November d. J. von 9 Uhr Morgens bis 1 Uhr Mittags in unserem Bureau, Ohlauer Straße Nr. 43, an unsern Haupt-Rendanten Herrn Simon zu leisten.

Es wird den Herren Aktionären hierbei bemerklich gemacht, daß gegen Uebergabe der nach den Nummern geordneten Quittungsbogen und eines beizulegenden Verzeichnisses derselben, die Original-Aktien nebst 4 Coupons mit laufenden Zinsen vom 1. Januar 1843 ab, verabfolgt werden.

Da auf jedem Quittungsbogen den Herren Aktionären

a) die Zinsen der bereits eingezahlten 85 Rthlr. vom 1. September bis 15. November c. für 2½ Monate zu 4% mit	21 Sgr. 3 Pf.
b) die Zinsen der Aktie pro 100 Rthl. vom 15. Novbr. bis 31. Dezember c. für 1½ Monat zu 4% mit	15 Sgr. —
beisammen mit	1 Rthl. 6 Sgr. 3 Pf.

vergütigt werden, so sind auf jede Aktie

„13 Rthlr. 23 Sgr. 9 Pf."

einzuzahlen.

Wir verweisen im Uebrigen die Herren Aktionäre rücksichtlich der Folgen der Nicht-Einzahlung auf § 17 des Allerhöchst genehmigten Gesellschafts-Statutes, welcher bestimmt:

„Wird ein solcher Einschuß nicht spätestens bis zum letzten Zahlungstage geleistet, so „wird unter einmaliger öffentlicher Bekanntmachung der Inhaber unter Angabe der „Nummer des Quittungsbogens, bei welchem der Verzug eingetreten ist, aufgefordert, „die schuldige Rate nebst einer Konventionalstrafe von 5 Procent des vollen Nomi„nalbetrages, für welchen der Quittungsbogen ausgefertigt ist, einzuzahlen."

„Erfolgt auch dann innerhalb vier Wochen nach ergangener Bekanntmachung „nicht die Zahlung der rückständigen Quote und der Strafe, so verfallen die auf dem „betreffenden Quittungsbogen gemachten Einschüsse der Gesellschaft, der Bogen selbst „wird für erloschen erklärt, und die hierdurch wegfallende Aktien-Nummer wird öffent„lich bekannt gemacht. An der Stelle des annullirten Quittungsbogens wird ein an„derer, welcher die nämlichen Rechte und Pflichten begründet, wie der frühere, ausge„fertigt und zum Besten der Gesellschaft öffentlich oder an der Breslauer Börse durch „einen vereideten Mäkler verkauft."

Breslau, den 10. Oktober 1842.

Der Verwaltungs-Rath der Oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft.

Literarische Anzeigen der Buchhandlung Ferdinand Hirt in Breslau.

Bei F. Volckmar in Leipzig ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu finden, in **Breslau** bei **Ferdinand Hirt**, am Naschmarkt Nr. 47, so wie **für das gesammte Ober-Schlesien** zu beziehen durch die **Hirt**'schen Buchhandlungen in **Ratibor** und **Pleß:**

Volney, die Ruinen, oder Betrachtungen über die Umwälzungen der Reiche und das natürliche Gesetz. Aus dem Französischen von **A. Kühn.** 8. geh. 22½ Sgr.

Es giebt kein Buch, das so sehr in die inneren Tiefen der Seele schneidet, und sie zum selbstständigen Denken über die wichtigsten Interessen der Menschheit zwingt, als die schon seit langer Zeit berühmten **Ruinen** v. Gr. **Volney.** Von einem starken Geiste geschaffen, öffnet dieses Werk dreist die Pforten der Wahrheit und spottet jener kränklichen Phantasie, die einen berühmten Dichter den Urheber der „Weltschmerzliteratur" sagen ließ: „der Baum der Erkenntniß ist nicht der des Lebens." Im Gegentheil giebt das Werk Volney's nicht nur Erkenntniß, sondern zeigt auch, wie letzterer Glück und Leben entquellen. Ueber den zauberischen Styl des Verfassers nach der Anerkennung eines halben Jahrhunderts, nach der Bewunderung aller Nationen Europa's etwas zu sagen, erscheint überflüssig: es genügt die Versicherung, daß diese **neue Uebersetzung** jene Vorzüge treu und meisterhaft in unserer Sprache wiedergiebt.

Hanchen und die Küchlein von **A. G. Eberhard.** 9te Aufl. mit 10 Stahlstichen von **Otto Spekter.** 12. in Golddecke gebunden 1 Rtlr. 10 Sgr., ohne Kupfer 22½ Sgr.

Mignet, Geschichte der französischen Revolution, mit 200 Zeichnungen von **Raffet** und andern berühmten Malern. gr. 8. gebunden 5 Rthlr.

Großartig und gewaltig wie keine Erscheinung in der Geschichte der Menschheit seit der Stiftung des Christenthums tritt die französische Revolution von 1789 hervor aus dem Jammer der Zeit und begründet eine neue Welt der Ideen. — Unter allen Geschichtswerken, die diesen thatenreichsten Zeitraum schildern, genießt keins, als das von **Mignet**, das unbestrittene Verdienst, Gedrängtheit und Detail zu vereinigen. Die frischeste und lebensvollste Auffassung der denkwürdigsten Scenen, die Darstellung jener großartigen Momente, in denen das verhöhnte Recht erlag, oder die triumphirende Sünde ihren Lohn fand, endlich die getreueste Abbildung der Portraits sämmtlicher Häuptlinge der Revolution sichern auch in dieser Beziehung unserm Werke einen bleibenden Werth.

Bei Gottfr. Basse in Quedlinburg ist erschienen und in **Breslau** vorräthig bei **Ferdinand Hirt,** am Naschmarkt Nr. 47, so wie **für das gesammte Oberschlesien** zu beziehen durch die **Hirt**'schen Buchhandlungen in **Ratibor** und **Pleß:**

S. Ch. R. Gebhardt:

Das Ganze der Ziegelfabrikation, sowie der Kalk- und Gipsbrennerei.

Enthaltend die Fabrikation der Fließen, Backsteine, Dachziegeln, so wie auch der feuerbeständigen Backsteine für Glas-, Porzellan-, Hoh- und alle diejenigen Oefen, in welchen ein hoher Feuersgrad unterhalten werden muß, nebst genauer Beschreibung der dabei gebräuchlichen und erforderlichen Maschinen und Brennöfen. Nach den neuesten in Frankreich, England, Holland und Deutschland gesammelten Erfahrungen. Ein nützliches Handbuch für jeden Ziegelei-Besitzer, insbesondere für Diejenigen, welche die Fabrikation der Ziegeln im Großen betreiben wollen. Zweite, sehr verbesserte Auflage. Mit 5 Tafeln Abbildungen. 8. Preis 1 Thlr.

In allen Buchhandlungen ist zu haben, in **Breslau** bei **Ferdinand Hirt,** Naschmarkt Nr. 47, sowie **für das gesammte Oberschlesien** zu beziehen durch die **Hirt**-schen Buchhandlungen in **Ratibor** u. **Pleß:**

Neuestes Kochbuch.

Tischlein deck' dich!

oder:

Wie wird man eine gute Köchin, ohne eine Küchenschürze vorzulegen, ohne schmuzige Töpfe zu scheuern und sich beim Feuer die Finger zu verbrennen.

Nebst Anhang:

Wie hilft sich eine Hausfrau, wenn sie unverhofft Gäste zu Tische bekommt?

Von **Friedrich Lud. Friesmuth,**
gräflich Stenzberg'schem pensionirtem Koche.
Prag, Haase und Söhne.
8. Preis, in eleg. Umschlag brosch., 1 Rthl.

Wohl giebt es der Kochbücher viele, und unter diesen viele, die ausgezeichnet gut sind, doch haben alle mehr oder weniger den Fehler, daß sie entweder wegen den darin angegebenen Maßen und Gewichten nur für ein gewisses Land passen, oder daß sie sich nur mit der Bereitung gewisser Speisen hauptsächlich beschäftigen.

Der Mangel und das Bedürfniß eines Kochbuches, welches die reichlichste Auswahl aller Arten von Speisen und Getränken enthält, für alle Stände und häusliche ökonomische Verhältnisse, für alle Jahreszeiten, und für das ganze gebildete Deutschland passend ist, zugleich aber auch durch seine eigenthümliche Einrichtung einen schnellen Ueberblick über diese Masse von Speisen gewährt, — bewog den Herausgeber, der durch volle 35 Jahre die edle Kochkunst zu seinem ausschließlichen Geschäfte und Studium machte, und in den angesehensten adelichen Häusern Deutschlands sich Erfahrungen sammelte, zur Ausarbeitung dieses Werkes.

Nichts ist darin vergessen; die schmale Fastensuppe bietet eben so viele Varietäten als die seltensten Pasteten und Konfituren, — die Winterszeit bietet eben so viel Ausgesuchtes und Verschiedenartiges für den nöthigen Fall als die Sommerzeit.

Wir hegen daher die feste Ueberzeugung, daß dieses Buch, dem an Kürze, Gedrängtheit und Faßlichkeit kein zweites zur Seite steht, die allgemeine Theilnahme erregen wird, und hoffen, daß es von keiner unserer deutschen Töchter, von keiner wirthschaftlichen Hausfrau ohne große Befriedigung aus den Händen gelegt wird.

In Kürze führen wir die Anzahl der Rezepte an, die dieses Buch enthält.

26 Suppen, 30 Fastensuppen, 129 Fleischspeisen und Braten, 61 Eingemachtes, 11 Würste, 27 Saucen, 20 Grünspeisen, 14 Wurzelfrüchte, 4 Hülsenfrüchte, 5 Schwämme, 20 Eierspeisen, 10 Milchspeisen, 41 Mehlspeisen, 6 Köche, 15 Krapfen, Golatschen, Dalken, 8 Puddings, 28 Butterteige und Torten, 20 Pasteten, 23 Kuchen, 15 Compots, 26 Salate, 53 Fische, 22 Sülzen, 10 Einsieden des Obstes, 9 Gefrorene, 11 Marmeladen, 9 Getränke nebst einem Anhang, enthaltend Rezepte zu 67 Speisen, die in sehr kurzer Zeit zubereitet werden können.

In Stuttgart bei Beck und Fränkel ist erschienen und in **Breslau** vorräthig bei **Ferd. Hirt,** sowie **für das gesammte Oberschlesien** zu beziehen durch die **Hirt**-schen Buchhandlungen in **Ratibor** u. **Pleß:**

Leben und Wirken

des

Dr. Th. Joh. Gust. Reinbeck,

weil. Kgl. Preuß. Consistorialrath, Propst zu Köln an der Spree, Beichtvater der beiden Königinnen Sophia Dorothea und Elisabeth Christiania von Preußen 2c.

Preis 22½ Sgr.

Nach Urkunden und Familien-Nachrichten 100 Jahre nach seinem Tode mitgetheilt von seinem Enkel Dr. Ph. Georg von Reinbeck, Königl. würt. Hofrath und Professor emer., Ritter des Ordens der würtembergischen Krone. Ein Beitrag zur Lebens- und Charakter-Geschichte der Könige Friedrich Wilhelm I. und Friedrich II. von Preußen.

Das reiche Leben eines, in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts berühmten und einflußreichen Theologen und Philosophen, der das Vertrauen der beiden Könige Friedrich Wilhelm I. und Friedrich II. von Preußen in einem hohen Grade besaß und selbst in ihr Leben bedeutend eingriff, der mit eigener Aufopferung, Denk- und Glaubensfreiheit vertheidigte durch die Beschützung der Wolfischen Philosophie und des Philosophen selbst gegen seine Verfolger; der gegen den Pietismus und Obskurantismus seiner Zeit ankämpfte: darf wohl der Aufmerksamkeit der Gegenwart um so mehr empfohlen werden, da es selbst auf die wichtigsten geistigen Erscheinungen unserer Zeit bedeutungsvoll hinweiset. Das Talent der Darstellung ist im Verfasser wohl allgemein anerkannt.

Literarische Anzeigen der Buchhandlung Josef Max und Komp. in Breslau.

Bei E. Kummer in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen, in **Breslau** in der Buchhandlung **Josef Max u. Komp.** zu haben:

Funke, C. Ph., Naturgeschichte für Kinder, herausgeg. von **G. H. C. Lippold.** 10te vermehrte und verbesserte Ausgabe. Mit 13 illuminirten Kupfertafeln. 3 Rthlr.

— — Dieselbe mit schwarzen Kupfertafeln 2 Rthlr.

(In Halbfranzband gebundene Exemplare kosten 10 Sgr. mehr.)

Dieses Buch, welches sich seit einer langen Reihe von Jahren fortwährend des verdienten Beifalls erfreut, ist vorzüglich als ein passendes Weihnachtsgeschenk für Kinder zu empfehlen. Dasselbe gilt auch von der im vorigen Jahre erschienenen:

Lippold, G. H. C., Naturgeschichte für Bürgerschulen. Mit 27 colorirten Abbildungen. 27½ Sgr.

— — Dieselbe mit schwarzen Abbildungen 25 Sgr.

(Gebundene Exemplare kosten 5 Sgr. mehr.)

Bei E. F. Fürst in Nordhausen ist erschienen und in allen Buchhandlungen, in **Breslau** in der Buchhandlung **Josef Max** und **Komp.** zu bekommen:

Unentbehrlicher Rathgeber

für Alle, welche an Krankheiten von unterdrückter oder geschwächter Ausdünstung, als: Augen-, Kopf-, Ohren-, Zahn-, Hals- und Brustkrankheiten, Weißfluß, Wechselfieber, Typhus, Gicht und Rheumatismus, Skropheln, Gelbsucht, Ruhr, Nerven-, Unterleibs-, Magen- und Hautkrankheiten 2c. leiden, oder: populaire und allgemein verständliche Lehre von der Wichtigkeit der Ausdünstung, den verschiedenen Ursachen, welche eine Unterdrückung oder Verminderung derselben veranlassen, den Krankheiten, welche daraus entstehen und der Heilung dieser Krankheiten. Mit besonderer Rücksicht auf die Wiederherstellung einer naturgemäßen Ausdünstung durch den Gebrauch der Kaltwasserkuren, bearbeitet von **Dr. F. W. Richter.** 8. 1842. Brosch. 15 Sgr.

Wem es bekannt ist, daß von 20 Krankheiten 19 auf mangelhafter Ausdünstung beruhen, der darf auf obiges Werk, als eine der wichtigsten Erscheinung unserer neuern Literatur, nicht weiter aufmerksam gemacht werden.

In unserm Verlage ist erschienen und in **Breslau** in der Buchhandlung **Josef Max** und **Komp.** zu haben:

Nordamerika's Stellung

zum

Quintupeltraktate vom 20. Dezember 1841.

Eine Beleuchtung der Sklaven- und Handels-Verhältnisse der Vereinigten Staaten, als Versuch eines Commentars zur Note des Generals Caß, d. d. Paris, 13. Februar 1842. Nach amtlichen Daten von

Olof Berg,
schwedisch-norwegischem Consul.
Preis geh. 1 Rthl.

Königsberg. **Gräfe** und **Unzer.**

Erschienen und in allen Buchhandlungen, in **Breslau** in der Buchhandlung **Josef Max und Komp.** zu haben:

Cornelia.
Taschenbuch für deutsche Frauen auf das Jahr 1843.

Begründet von A. Schreiber, fortgesetzt von Amalie Schoppe.
28r Jahrgang. Zweite Folge 2r Jahrgang.
2 Rthlr. 18¾ Sgr.
Verlag von J. Engelmann in Heidelberg.
Joh. Ambr. Barth in Leipzig.

Im Verlage von G. J. Manz in Regensburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen, in **Breslau** durch die Buchhandlung **Josef Max** und **Komp.** und die übrigen zu beziehen:

Dür, Dr. J. M., der Ruf des Evangeliums. Ein vollständiger Jahrgang von **Predigten** über die sonntäglichen Evangelien des katholischen Kirchenjahres. 3 Bändchen. 8. Velinpapier. 2 Rthlr.

— **das katholische Festjahr.** Oder **Predigten** auf die vornehmsten katholischen Festtage. 2 Bändchen. (Mit einem Anhange von Grabreden.) 8. Velinpapier. 1 Rthlr. 7½ Sgr.

Eine erfreuliche Erscheinung in der homiletischen Literatur! Wahrhaft ein Ruf des Evangeliums! Was diese Vorträge besonders auszeichnet, ist einerseits der ergreifende Ernst und die erhabene Würde, womit die christlichen Wahrheiten vorgetragen oder vielmehr hineingetragen werden in die Herzen der Zuhörer, andererseits die Tiefe des religiösen Gefühls verbunden mit einer klaren Erfassung und vielseitigen Behandlung des evangelischen Inhaltes. Man fühlt es: der Verfasser spricht aus der Fülle seines religiös durchdrungenen Herzens, er kennt auch die Bedürfnisse der Zeit; er spricht darum aus der Gegenwart für die Gegenwart. So wird er verstanden von seinen Mitchristen, so spricht er stets mit Interesse und fruchtbringend für das Herz. Die Weise des Vortrags, oft eigenthümlich durch die Kraft und Gedrängtheit der Sprache, ist ganz geeignet für eine fruchtbare Entwickelung der evangelischen Abschnitte, und beurkundet die herrliche Gabe des Herrn Verfassers, in wenigen Zügen einen erquickenden Ueberblick über das Evangelium des Tages zu geben, dasselbe von mehreren Seiten zu beleuchten, und jederzeit fruchtbare, oft überraschende Anwendungen für das Leben daran zu knüpfen. Dadurch gewinnen diese salbungsvollen Vorträge zugleich die Richtung von Betrachtungen, die den beliebten v. Hirscher'schen Betrachtungen, mit denen sie auch im Style mehrfache Aehnlichkeit haben, würdig zur Seite stehen. Auch die edelste Popularität gereicht ihnen zur vorzüglichen Empfehlung. Gerade diese letztere Eigenschaft ist es, welche das Dür'sche Werk dem Erbauung suchenden Laien zugleich als ein gelungenes Betrachtungsbuch empfiehlt.

☞ Zum gegenwärtigen Jahrmarkt

werden **Neue-Welt-Gasse Nr. 11 par terre** folgende Leinwand-Waaren und Tischzeuge zu auffallend wohlfeilen Preisen verkauft, als: Leinen-, Damast- und Atlas-Tischgedecke für 6 und 12 Personen, von 2½ Rtlr. das Gedeck an; desgleichen abgepaßte Handtücher, 6 Stück von 1¼ Rtlr. an; Tischtücher von 2½ bis 5 Ellen Länge, von 15 Sgr. das Stück an; **feine weiße Taschentücher mit weißen Käntchen, 6 Stück für 20 Sgr.;** eine ganz neue Art Bielefelder feine weiße Zeuge zu Oberhemden und Bettüberzügen zu verschiedenen Preisen; ferner als noch außerordentlich wohlfeil ist zu empfehlen: volle 6/4 breite Ueberzüge und Inlet-Doppel-Leinwand, von 4 Sgr. die Elle an; desgleichen 7/4 breiten Drillich, von 6 Sgr. an; mehrere Sorten Ueberzüge, Inlet-, Kleider- und Schürzen-Leinwand in den neuesten Mustern und ächten Farben, von 2½ Sgr. an; ächte Atlas, Köper zu Schlafröcken und Pelz-Ueberzügen, von 2½ Sgr. an; 6/4 breiten Futter-Kittai in allen Farben und Güte, von 1½ Sgr. an; weiße Leinwand, weißen und bunten Parchent, Tücher und dergl. mehr, alles zu festen Preisen.

H. Sachs u. Comp.

In allen Buchhandlungen, in **Breslau** u. **Oppeln** bei **Graß, Barth** u. **Comp.** ist zu haben:

Conversations- und Complimentir-Buch
für Gebildete

und alle, welche auch in den schönsten Gesellschaften angenehm und schön reden, durch geistvolle und witzige Einfälle, durch feine Bemerkungen, überraschende Wendungen und Wortspiele, Anmuth über ihre Unterhaltung verbreiten

durch die feinsten Galanterien

sich die allgemeine Gunst der Damrn erwerben und selbst in den schwierigsten Lagen sich mit Gewandtheit ausdrücken, überall glänzen und siegen wollen.

Schönstes Velinpapier. geh. Preis der Lieferung 5 Sgr.

Das humoristisch-komische Witz- und Caricaturen-

Pfennig-Magazin

mit vielen Bildern, in Lieferungen zu 2 Sgr.,

wird Freunden einer heitern Lektüre bestens empfohlen. Lustigeres und Tolleres, Pikanteres und Witzigeres ist noch aus keines Menschen Kopf gekommen, als hier durch Schrift und Bild der lustigen Welt mitgetheilt wird.

Das neueste und vollständigste Werk über die Benutzung der

Galvanoplastik

für Gewerbtreibende. Herausgegeben von Dr. Ch. H. Schmidt.
Mit Abbildungen. geh. 10 Sgr.

Faßlicher und gründlicher Unterricht im

Ofenbau

von Carl Matthäy (Baumeister). Erste Lieferung. 4 Sgr.

Vorräthig bei **Graß, Barth** und **Comp.** in **Breslau** und **Oppeln**:

Drei Lieder um einen Pfennig.
Neues Taschenliederbuch,

enthaltend die beliebtesten Trink- und Gesellschaftslieder, Romanzen, Arien, Chöre aus älteren und neuen Opern, Liederspielen 2c.

Geh. 128 Seiten. 2½ Sgr.

Bekanntmachung.

Es ist ein von dem Spediteur Herrn **C. A. Eckert** in Gleiwitz ausgestellter Dispositions-Schein folgenden Inhalts verloren gegangen:

Nr. 33.

723 Platten Transito-Zink lt. Begleitschein und Declaration 313 Ctnr. 87 Pfd, Zollgewicht, hier gewogen, 303 Ctnr. 96 Pfd., mit Worten: Siebenhundert drei und zwanzig Platten, hier gewogen Dreihundert drei Centner Sechs und neunzig Pfund, sind für Rechnung des Herrn Joh. Bocheneck in Krakau bei mir eingeliefert und zu dessen Verfügung parat gestellt.

Gleiwitz, den 7/27. Oktober 1842.

(gez.) **C. A. Eckert.**

Es wird vor Ankauf dieses Scheins hiermit gewarnt und derselbe für ungültig erklärt.

Breslau, den 18. November 1842.

☞ Interessante Schrift.

Ueber den christlichen Staat.

Rede,

am 15. Oktober 1842 in der königl. deutschen Gesellschaft gehalten von Dr. J. Rupp. Königsberg bei H. L. Voigt. gr. 8. 32 S. Preis 8 Sgr.

in Breslau bei A. Schulz u. Comp.

Eine Königsberger Stimme spricht sich in folgender Weise darüber aus:

Seit langer Zeit ist nicht so viel von einem christlichen Staate gesprochen worden, als gerade jetzt und zwar zum Theil in unserer nächsten Umgebung. Es hat nicht an solchen gefehlt, die viele unklare Worte über den christlichen Staat gemacht, auch nicht an solchen, die die unbesonnensten und unchristlichsten Vorstellungen darüber zu verbreiten sich bemüht haben. Um so mehr war es nöthig, ein helles Licht über die verworrenen Zustände zu werfen und eine richtige Ansicht über Verhältnisse aufzustellen, die zur nothwendigen Lebens-Bedingung eines Jeden geworden sind. Wir halten uns daher Herrn Dr. Rupp zu eben so großem Danke verpflichtet, daß er den christlichen Staat zum Thema einer am 15. Oktober in der deutschen Gesellschaft gehaltenen Rede gemacht, wie Herrn Voigt, der sich vom Verfasser die Erlaubniß erwirkte, diese Rede durch den Druck zu veröffentlichen. Der Beifall, den der Redner bei der bedeutenden Mehrzahl seiner Zuhörer gefunden hat, überhebt uns der Mühe in die Einzelnheiten der Rede selbst hier einzugehen, nur so viel sei uns erlaubt zu bemerken, daß dieses wichtige und zeitgemäße Thema von dem hinlänglich bekannten und geschätzten Verfasser mit philosophischer Schärfe in der Begriffs-Entwickeluug mit edler und vorurtheilsfreier Gesinnung in der Anwendung derselben auf die gegebenen Zustände behandelt worden ist. Wir glauben daher mit gutem Rechte diese Schrift allen denen, die noch nicht mit ihrem Inhalte vertraut sind zur nachhaltigen Belehrung über einen Gegenstand empfehlen zu können, der **die Grundlage alles politischen Raisonnements** bildet.

Wer einen wenig gebrauchten, modernen, ganz gedeckten Chaisenwagen zu verkaufen hat, findet bei billiger Forderung einen Käufer Schmiedebrücke Nr. 24, eine Treppe hoch.

Bekanntmachung.

Der ehemalige Kämmerer und Landwehr-Lieutenant August Wilhelm Alt zu Haynau, ist durch das von uns in erster Instanz heute abgefaßte Erkenntniß, für einen Verschwender erklärt worden, weshalb demselben ferner kein Kredit ertheilt werden kann.

Glogau, den 5. Nov. 1842.

Königl. Ober-Landes-Gerichts. I. Senat.

Ciala.

Von dem dießjährigen amtlichen Zinsgetreide sind noch

23 Scheffel 2½ Metzen Roggen,
23 — 8 — Hafer

unverkauft geblieben, und wir haben demnach in Folge höheren Auftrages zum öffentlichen Verkauf dieser Getreide-Quantität einen Termin auf den 30. November c., Vormittags um 11 Uhr, in dem Lokale des Kreis-Steuer- und Rent-Amts Ohlau anberaumt, wozu Kauflustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Verkaufsbedingungen während der Amtsstunden täglich eingesehen werden können.

Ohlau, den 16. November 1842.

Königl. Rent-Amt.

Bekanntmachung.

Bei der unterzeichneten Fürstenthums-Landschaft erfolgt die Einzahlung der Pfandbriefs-Zinsen für den diesjährigen Weihnachts-Termin am 22. und 23. Dezember, und deren Auszahlung an die Pfandbriefs-Inhaber am 27., 28., 29. und 30. Dezember d. J.

Frankenstein, den 10. Novbr. 1842.

Münsterberg-Glatzsche Fürstenthums-Landschafts-Direction.

H. Gr. Strachwitz.

Brettmühle-Verpachtung.

Zur anderweitigen, meist- und bestbietenden Verpachtung der Goschützer Brettmühle, welche bisher der Holzhändler Thiel aus Muschlitz in Pacht hatte, und zwar vom 1. Januar 1843 ab, ist Montag den 12. Dezember c. Vormittags 9 Uhr ein Termin im hiesigen Amts-Lokale anberaumt worden, zu welchem Pachtlustige hierdurch eingeladen werden. Die Bedingungen sind in hiesiger Registratur einzusehen.

Goschütz, den 19. November 1842.

Frei-Standesherrliche Forst-Verwaltung.

Edikttal-Ladung.

Nachdem zu dem Vermögen des verstorbenen Johann Gottlieb Beckels, gewesenen Sechsrüthners, Mühlenbesitzers und Leinwand-Faktors zu Nieder-Cunnersdorf, der Concurs-Prozeß zu eröffnen gewesen ist, so werden die bekannten und unbekannten Gläubiger gedachten Beckels, überhaupt aber Alle, welche an dessen Vermögens-Nachlaß aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche zu haben glauben, hierdurch vorgeladen, bei Strafe des Ausschlusses von diesem Kreditwesen, so wie des Verlustes der Rechtswohlthat der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand, den

sechsundzwanzigsten April 1843

an hiesiger Kanzleistelle zu rechter früher Gerichtszeit entweder in Person oder durch genugsam legitimirte und instruirte Bevollmächtigte zu erscheinen, mit dem Herrn Concursvertreter sowohl als unter sich die Güte möglichsten Fleißes und unter der Verwarnung zu pflegen, daß Diejenigen, welche sowohl abwesend, sich jedoch gar nicht, oder nicht bestimmt über Annahme des Vergleichs erklären, gleich den Außengebliebenen für einwilligend in den Vergleich werden geachtet werden, dafern jedoch eine gütliche Vereinigung nicht zu Stande kommen sollte, ihre Ansprüche und Anforderungen zu liquidiren und zu bescheinigen, darüber mit dem geordneten Rechtsvertreter und über die Priorität binnen sechs Wochen rechtlich zu verfahren, zu beschließen und den

zwölften Mai 1843

der Publikation eines Präklusivbescheides, so wie den

neunten Juni 1843

der Inrotulation der Akten, und endlich den

vierten September 1843

der Eröffnung eines Lokations-Erkenntnisses sich zu gewärtigen.

Uebrigens haben auswärtige Gläubiger zu Annahme künftiger Zufertigungen und an sie ergehenden Ladungen Bevollmächtigte im Orte des Gerichts zu bestellen.

Budissin, auf dem Dekanate,
am 14. Nov. 1842.

Kanzlei daselbst.

Auktion.

Am 24ten d. Mts., Mittags 12 Uhr, sollen im Marstalle, Schweidnitzerstraße,

4 Klaftern Brennholz

öffentlich versteigert werden.

Mannig, Auktions-Kommissar.

Auktion.

Die Auktion in Nr. 24, Ohlauerstr., wird

Morgen

Vormittag 9 Uhr fortgesetzt, wo Handlungs-Utensilien, Glas- und Porzelan-Waaren, Repositorien, Schilder, Aushängeschränkchen, ein Schanktisch mit Zubehör und diverses Hausgeräth vorkommen werden.

Breslau, den 23. November 1842.

Mannig, Auktions-Kommissar.

Auktion.

Der Nachlaß des verstorbenen Gutsbesitzers Lieutenant von Faldern, bestehend in einem Chaisewagen, Geschirre, Kleidungs- und Montirungsstücken, einer Doppelflinte 2c. soll im Auktionsgelaß des Königl. Ober-Landesgerichts **in termino den 1. Dezbr. c. früh 9 Uhr** gegen gleich baare Zahlung an den Meistbietenden öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 15. Nov. 1842.

Königl. Kreis-Justizräthliches Officium.

v. Woyrsch.

Bei **A. Gosohorsky** in **Breslau**, Albrechtsstraße Nr. 3, ist erschienen und zu haben:

Grabowski, Flora von Ober-Schlesien und dem Gesenke,
mit Berücksichtigung der geognostischen Boden- und Höhen-Verhältnisse.
8. Broch. 1 Rthlr. 15 Sgr.

Die geehrten Mitglieder des Jungfrauen-Vereins, so wie diejenigen Damen, welche dem Vereine ihre gütige Unterstützung durch Lieferung von Handarbeiten zugesichert haben, werden hierdurch eben so dringend als ergebenst ersucht, dieselben Büttnerstraße Nr. 32, zweite Etage, gefälligst einzuliefern.

Der Vorstand.

In dem mir eigenthümlichen Rothkretscham habe ich eine **Fabrik von Rum, Sprit** und **Liqueur** errichtet und verspreche, im Verkauf von großen und kleinen Partieen, ein vorzügliches Fabrikat in jeder Sorte zu den billigsten Preisen. Da ich bereits 26 Jahr dieses Geschäft betrieben und daher Erfahrung und Sachkenntniß besitze, so bin ich im Stande, mit jedem Fabrikanten es aufnehmen zu können.

Zur Bequemlichkeit der verehrten Abnehmer können Bestellungen auch in Breslau, goldene Radegasse Nr. 7, par terre links, abgegeben werden, die pünktlich besorgt werden sollen.

Rothkretscham, im November 1842.

H. Lion.

Zu vermiethen

ist ein großes freundliches Zimmer, vorn heraus, mit auch ohne Meubles, für einen oder zwei Herren. Näheres beim Wirth Neusche-Straße Nr. 38.

Billiger Verkauf

von **Meubles** und **Spiegeln**, Ring 15.

Meine Wohnung ist Klosterstraße Nr. 13.

Dr. Haber,
praktischer Arzt und Wundarzt.

Lokal-Veränderung.

Meinen hiesigen und auswärtigen Kunden beehre ich mich, hiermit ergebenst anzuzeigen, daß ich meine Wohnung nach dem **Neumarkt Nr. 8, in die 3 Tauben,** verlegt, und zugleich daselbst **ein neues Verkaufs-Lokal** eröffnet habe, verkaufe aber auch, meinem früheren Verkaufs-Lokal gegenüber, in der **Stockgasse Nr. 17;** und empfehle mich mit **weißen Lager-Lichten,** wie mit guter, trockener **Wasch-Seife,** einem geehrten Publikum.

Aug. Freudenberg,
Seifensieder-Meister.

Offerte.

Sehr süßen **Koch-** und **Backzukker,** schönen **harten Zucker,** reinschmeckende **Caffees, ostindischen Thee** in den beliebtesten Sorten und feinstes raffinirtes **Rüböl** empfiehlt:

die Waaren-Handlung am Fischmarkt Nr. 1.

Große wollene Umschlagetücher,
in allen Farben, dunkle Mousseline de laine-Kleider, Kattune in türkischen Mustern, von 3 und 4 Sgr., bunte und weiße wollene und baumwollene Unterjacken, Handschuhe in fein Glacée, seidenen u. baumwollenen, weißen und bunten karirten Parchent; sämmtliche Artikel empfiehlt zu sehr billigen Preisen:

Wolf Landsberger,
Ring, in der Bude ganz nahe am Schweidnitzer Keller.

Kalk-Anzeige.

Die Grüneicher Kalkbrennerei verkauft von heute an vorzüglich gut gebrannten und fest gepackten Kalk pro Tonne 45 Sgr.

F. A. Hertel,
Ohlauerstr. 56.

M. Fleig u. Comp.

aus Mönchsweiler im Schwarzwald

empfehlen zu diesem Jahrmarkt wieder eine große Auswahl der vorzüglichsten, ganz ächten Schwarzwalder Wanduhren zu den billigsten Preisen und ein Jahr Garantie.

Ihr Stand ist wie früher, am Naschmarkt, der Stockgasse schräge über.

Pomm. Gänsebrüste,
Pomm. Gänsekeulen,
Pomm. Gänseschmalz

empfing per Fuhre, und empfiehlt:

Carl Straka,
Albrechtsstr. Nr. 39, der K. Bank gegenüber.

Von großen

Pomm. Gänsebrüsten

empfingen die erste Fuhrsendung u. empfehlen

Lehmann u. Lange,
Ohlauerstr. Nr. 80.

---

70 Schock gute Rohrschoben stehen bei dem Dom. Klein-Commorowe, 1 Meile von Trebnitz, zum Verkauf.

Frische große

Holsteiner Austern

empfingen mit gestriger Post und empfehlen:

Lehmann und Lange,
Ohlauerstr. Nr. 80.

Hopfen-Verkauf,

Breslau, Schweidnitzer Straße Nr. 28.

In und außer dem Hause werden alle Arten Damen-Kleider nach dem Maß verfertigt, Neumarkt Nr. 1, im zweiten Stock.

Feiste starke Fasanen,

das Paar Hähne 2 Rthl. 2½ Sgr., empfiehlt zu geneigter Abnahme:

Seeliger, Neumarkt Nr. 45.

Zu vermiethen:

Keller, Stube mit Kammer, Bodenräume,
Karlsstrasse Nr. 45.

Altbüsserstraße Nr. 45, 1 Stiege vorn heraus, sind 2 Stuben und heizbares Kabinet nebst Küche und Zubehör zu Termin Weihnachten zu beziehen, zu vermiethen, und Näheres darüber im Comtoir zu erfahren.

Zu vermiethen

und Termino Weihnachten zu beziehen, eine Wohnung im Hofe 1 Stiege, Ring Nr. 34 (an der grünen Röhre). Das Nähere beim Kaufmann Gerlitz daselbst.

Lokal-Veränderung.

Einem hochlöblichen Adel und dem geehrten Publikum erlaube ich mir, die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich mein bisheriges Lokal, Schuhbrücke Nr. 80, verlassen, und vis-à-vis Nr. 5, im Hause der Liqueurfabrik des verstorbenen Herrn Bätz, meinen Laden nebst Kabinet zum Frisiren und Haarschneiden für Damen und Herren eröffnet habe. — Zugleich empfehle ich meine Fabrik und Magazin aller Arten Haartouren, Scheitel, Locken und Flechten nach der neuesten Construction, welche dem natürlichen Haarwuchs aufs täuschendste ähnlich sind; alle Toiletten-Gegenstände zum Kopfputz, wovon hauptsächlich die neuen Kämme, Nadeln, französische Blumen, Schleifen von allen Branchen und dergleichen nach den neuesten Pariser Journalen zu empfehlen sind. — Durch meine persönlichen Einkäufe in der Leipziger Messe bin ich in den Stand gesetzt, meine Artikel aufs modernste, beste und billigste liefern zu können. Für Wiederverkäufer im Dutzend mit bedeutendem Rabatt. — Auch werden Abonnenten zum Frisiren und Haarschneiden in und außer dem Hause angenommen. — Auswärtige Bestellungen werden aufs pünktlichste besorgt.

Leopold Vogl, Damen- und Herren-Friseur, Schuhbrücke Nr. 5, unweit der goldnen Gans.

Neusilber-Niederlage
für Schlesien
der früher Hennigerschen Fabrik,
jetzt Abeking & Comp. aus Berlin.

Zur Erleichterung und Bequemlichkeit unserer Geschäftsfreunde haben wir uns veranlaßt gefunden, in Breslau ein **eigenes vollständiges Lager**, mit Verbindung eines Detail-Verkaufs zu errichten, in welchem wir dieselben Preise und befriedigendsten Bedingungen stellen, wie in unserem Berliner Geschäft.

Zugleich erlauben wir uns anzuzeigen, daß unser bisheriger Geschäftsfreund **Herr C. Zimpel auf der Riemer-Zeile** unsere Neusilber-Commissions-Waaren mit Stempel HENIGER nebst Ψ, oder Abek: Co. nebst Ψ nicht mehr führt.

Sämmtliche Waaren, welche mit unserm Fabrikstempel, der frühern Firma Henniger und Comp., als HENIGER oder Ψ, sowie der jetzigen Firma, Abek: Co. oder Ψ, versehen sind, kaufen wir in Breslau eben so, wie in Berlin, zu Dreiviertel der Verkaufspreise dem Neusilbergehalt nach (Eisen, Stahl und Vergoldung abgerechnet) zurück, und erlauben uns besonders darauf aufmerksam zu machen, daß wir den Stempel HENIGER ganz außer Anwendung gebracht und nur den Stempel Abek: Co. oder Ψ führen.

Berlin den 20. November 1842.

Abeking & Comp.
in Breslau, vorläufig Ring Nr. 14, erste Etage.

Dampf-Chokoladen
aus der Fabrik
von J. G. Mielke in Frankfurt a. O.

Zum gegenwärtigen Markt empfehle mein in allen Sorten reichhaltiges Lager der feinsten Vanillen-, Gewürz- und Gesundheits-Chokoladen, Cacao-Massen, Chokoladen-Pulver, Racahoût des Arabes und Cacao-Thee (gepackten und losen) von durchgehends vorzüglicher Güte zu den billigsten Fabrikpreisen.

Bei Abnahme von **5 Pfd. gebe 1 Pfd.** und bei **2½ Pfd. ½ Pfd. Rabatt**, so wie ich in den Stand gesetzt bin, an Wiederverkäufer einen sehr annehmbaren Rabatt zu bewilligen, und denen ich die **Gewürz-Chokolade Nr. 5** in allen Tafelgrößen von **¼ Pfd. bis zu 1/32 Pfd.** empfehle.

A. M. Hoppe, Sandstraße Nr. 12, im Fellerschen Hause.

Palitotstoffe und Bukskings
in den neuesten Mustern, elegante **Shawls** und **Shlipse**, gentilste **Westen** in Sammet, Seide und Cachemir, empfiehlt:

die neu etablirte Tuch- und Modewaaren-Handlung für Herren von

Heinrich Hirsch,
Ohlauer Straße Nr. 87, in der goldenen Krone.

Die Haupt-Niederlage
der
Dampf-Chocoladen,
aus der Fabrik
J. F. Miethe in Potsdam,
am Fischmarkt Nr. 1,

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager der feinsten **Vanillen-, Gewürz- und Gesundheits-Chocoladen**, ferner den echten präparirten **Cacao-Thee, Cacao-Masse, Racahoût des Arabes**, und viele andere **Cacao-Fabrikate**, im Ganzen und Einzeln einer geneigten Beachtung.

Die Modewaarenhandlung von J. Schlesinger,
Ohlauerstraße Nr. 7,

zeigt ergebenst an: daß vom heutigen Tage ab, der Ausverkauf einer bedeutenden Parthie feiner Thibets, Thibet-Merinos und Camelotts, zu verschiedenen Preisen, ächte Kleider-Kattune à 2¼ und 3 Sgr., 6/4 breite Caro-Merinos à 4 Sgr., 3 Ellen große wollene Umschlagetücher à 25 Sgr. u. s. w., beginnt, außerdem wird eine reichhaltige Auswahl aller in diese Branche gehörende Artikel, zu ermäßigten Preisen, zur geneigten Beachtung und Abnahme empfohlen.

Einen bedeutenden Transport
frisch geschossener starker Hasen,
erhielt so eben und verkaufe dieselben fortwährend das Stück, gut gespickt **11** Sgr.

Lorenz, Wildhändler, Fischmarkt Nr. 2 im Keller.

Montag den 21. d. Abends ist auf dem Wege von der Eisenbahn nach der Schweidnitzer Straße ein goldener Reifring mit den Buchstaben R. S. L. den 7. Aug. 1835, verloren gegangen. Obgleich dieser Ring nur 2 Rthl. Goldwerth hat, so erhält Derjenige, welcher ihn Reusche Straße Nr. 38 par terre, abliefert, 4 Rthl. Belohnung.

In einer Provinzialstadt Schlesiens, ohnweit Breslau, wird zu Termin Weihnachten c. ein Apotheker-Gehülfe gesucht, worüber das Nähere die Droguerie-Handlung **Adolf Koch** in Breslau ertheilt.

Ein **Guckkasten** ist zu verleihen, jeden Abend 5 Sgr., Weidenstraße 32, drei Stiegen.

Lythophanie-Bilder
erhielt in großer Auswahl und empfiehlt sowohl zum Wiederverkauf als im Einzelnen zu den bestehenden Fabrikpreisen:

F. Pupke,
Naschmarkt Nr. 45, eine Stiege hoch.

Die erste und älteste
Haupt-Niederlage
für Schlesien
in Chokoladen-Fabrikaten
des Königl. Hof-Lieferanten
Theodor Hildebrand
in Berlin

ist durch die letzten diesjährigen Sendungen aufs vollständigste mit allen Gattungen ausgestattet. Die Waare in den verschiedenen Arten, ist in der sich seit so langer Zeit bereits rühmlichst empfohlenen unveränderten Güte, und die Preise jetzt wieder aufs niedrigste gestellt, zu deren Kenntnißnahme Preis-Courante entgegen genommen werden können.

Um gefällige Abnahme **en gros** mit dem Rabatt der Fabrik ab Berlin, so wie in der Einzelung mit immer gleich angemessenem Rabatt, empfiehlt diesen Artikel

Heinrich Löwe,
Ring Nr. 57.

Ein goldener Siegelring,
mit der Inschrift J. K. ist gestern verloren gegangen; der ehrliche Finder wird ersucht, ihn gegen eine angemessene Belohnung bei dem Kretschmer Herrn **Hiller**, Schuhbrücke im Baumhacker, abzugeben.

Angekommene Fremde.

Den 22. November. Goldene Gans: Partikulier v. Mons a. Havannah. Hr. Fabrikant Hulsnen aus Frankfurt a. O. Herr Gutsbesitzer v. Lipinski aus Jakobine. Herr Graf v. Oppersdorf a. Ober-Glogau. Herr Gutsbesitzer Treutler aus Wüstewaltersdorf. Einw. Bystrzanowska a. Zadwurze in Galizien. Hr. Gutsb. Chrzonowska aus Polen. Frau Kaufmann Wollmann aus Aufhalt. — Drei Berge: HH. Kaufl. Obst a. Chemnitz, Kargau a. Grünberg. Herr Kammeral-Direktor Bobertag a. Würben. Fr. Amtsräthin Fassong a. Kritschen. Hr. Schichtmeister Lehmann aus Maltsch. Hr. Rentmeister Diebitz aus Militsch. Hr. Partikulier Heinersdorf a. Glogau. — Weiße Adler: Herr Ober-Amtmann Brieger a. Lossen. Hr. Baron v. Sauerma a. Schosnitz. Hr. Landrath Baron v. Cettritz a. Kolbnitz. HH. Gutsb. Baron v. Strachwitz a. Bruschewitz, Großer a. Gontkowitz, Baron v. Richthofen a. Plohe, Naß a. Mechnitz. HH. Kfl. Hausmann aus Ratibor, Rohr a. Brieg, Avireat a. Paris, Krams a. Brehmen. Herr Rittmeister von Schlichten a. Ohlau. Hr. Gutsbesitzer Bar. v. Seherr a. Moschen. — Hotel de Silesie: Hr. Kreis-Justizrath Mittelstädt aus Posen. Hr. Gutsbesitzer Anders a. Flämischdorf. Hr. Cand. Eiche a. Ohlau. Hr. Kaufmann Büttner a. Grottkau. Herr Rendant Lachel a. Schweidnitz. — Zwei goldene Löwen: Hr. Fabr. Hartwig a. Neisse. HH. Kfl. Pollack aus Neu-Berun, Jakobowitz aus Nikolai. — Deutsche Haus: Hr. Major v. Hantke a. Guhrau. — Blaue Hirsch: HH. Gutsb. Möcke a. Stradam, v. Walter a. Poln. Gandau, Zaborowski u. Gutsbesitzersohn Okolski aus Polen, Liborius a. Köben. Hr. Gutspächter Mätschke a. Schlaupe. Hr. Kaufm. Ring a. Kosel. Hr. Ober-Amtmann Reimann a. Schlabotschine. Hr. Postmeister Kephalides a. Jordansmühl. Hr. Inspektor Hellmann a. Peilau. — Gelber Löwe: Hr. Gutsbesitzer Schlipalius aus Räudchen. Hr. Rentmeister Nowack a. Borganie. Herr Inspektor Friede a. Neuhoff. Hr. Kaufmann Feist u. Hr. Apotheker Tinzmann a. Stroppen. Hr. Posthalter Ledermann und Herr Kaufm. Guttmann a. Wartenberg. Weiße Roß: Herr Gutsbesitzer Rupprecht aus Illnisch. Herr Gutspächter Stapelfeld a. Dobrischau. HH. Kfl. Bloch u. Groß a. Bernstadt. — Goldene Baum: Hr. Kaufm. Goldschmidt a. Krotoschin. — Gold. Löwe: Hr. Gutsbesitzer Muchmann a. Wilschkowitz. — Königs-Krone: Hr. Holzhändler Ulke a. Tannhausen. Hr. Gutsb. Hoffmann aus G. Kniegnitz. — Hotel de Saxe: Herr Kaufm. Helwig a. Brieg. Hr. Gutsb. von Bronikowski a. Krotoschin. Frau Dr. Gora a. Kempen. — Rautenkranz: Hr Gutsbesitzer Silbermann a. Myslowitz. HH. Kfl. Huldschiner a. Gleiwitz, Pfitzner a. Dyhrenfurth. — Goldene Zepter: Hr. Lieuten. Bargander a. Netsche. HH. Gutsb. Fabisch a. Jawor, v. Borwitz-Hartenstein a. Gr. Muritsch. Hr. Inspektor Lucas a. Würrwitz. HH. Ober-Amtl. Scholz a. Steine, Böhm a. Trebnitz, Scholz a. Kotzerke, Dehnel a. Uciechow. Hr. Kaufm. Silbermann a. Jutroschin. — Weiße Storch: HH. Kaufl. Jaffe aus Bernstadt, Sachs aus Münsterberg, Löwy, Lande u. Hoff aus Ostrowo, Lewysohn aus Posen, Rosenstock a. Lissa, Wachsmann aus Tarnowitz.

Wechsel- & Geld-Cours.
Breslau, den 22. Novbr. 1842.

Wechsel-Course.		Briefe.	Geld.
Amsterdam in Cour. . .	2 Mon.	139 5/6	—
Hamburg in Banco . .	à Vista	151 7/12	—
Dito	2 Mon.	150 7/12	—
London für 1 Pf. St. .	3 Mon.	—	6.24 2/3
Leipzig in Pr. Cour. .	à Vista	—	—
Dito	Messe	—	—
Augsburg	2 Mon.	—	—
Wien	2 Mon.	—	103 1/6
Berlin	à Vista	—	99 5/6
Dito	2 Mon.	—	99 1/5

Geld-Course.	Briefe.	Geld.
Holländ. Rand-Dukaten	—	—
Kaiserl. Dukaten	95	—
Friedrichsd'or	—	113
Louisd'or	109 5/6	—
Polnisch Courant	—	—
Polnisch Papier-Geld	94 2/3	—
Wiener Einlös.-Scheine . . .	41 7/8	—

Effecten-Course.	Zinsfuss.	Briefe.	Geld.
Staats-Schuldsch., convert.	4	—	103 2/3
Seehdl.-Pr.-Scheine à 50 R.	—	—	90
Breslauer Stadt-Obligat. .	3½	101 1/3	—
Dito Gerechtigkeits- dito	4½	97	—
Grossherz. Pos. Pfandbr.	4	105 1/4	—
dito dito dito	3½	102 1/3	—
Schles. Pfandbr. v. 1000 R.	3½	102 1/6	—
dito dito 500 R.	3½	—	—
dito Litt. B. dito 1000 R.	4	—	—
dito dito 500 R.	4	105 5/12	—
Eisenbahn-Actien O/S. voll eingezahlt	4	90½	—
Freiburger Eisenbahn-Act. voll eingezahlt	4	100	—
Disconto		4½	—

Getreide-Preise. Breslau, den 22. November.

	Höchster.	Mittler.	Niedrigster.
Weizen:	1 Rl. 22 Sgr. — Pf.	1 Rl. 19 Sgr. — Pf.	1 Rl. 16 Sgr. — Pf.
Roggen:	1 Rl. 14 Sgr. 6 Pf.	1 Rl. 12 Sgr. — Pf.	1 Rl. 9 Sgr. 6 Pf.
Gerste:	1 Rl. 3 Sgr. 6 Pf.	1 Rl. 3 Sgr. — Pf.	1 Rl. 2 Sgr. 6 Pf.
Hafer:	— Rl. 28 Sgr. 6 Pf.	— Rl. 28 Sgr. — Pf.	— Rl. 27 Sgr. 6 Pf.

Der vierteljährliche Abonnements-Preis für die **Breslauer Zeitung** in Verbindung mit ihrem Beiblatte „Die Schlesische Chronik“, ist am hiesigen Orte 1 Thlr. 20 Sgr.; für die Zeitung allein 1 Thlr. 7½ Sgr. Die Chronik allein kostet 20 Sgr. Auswärts kostet die Breslauer Zeitung in Verbindung mit der Schlesischen Chronik (inclusive Porto) 2 Thlr. 12½ Sgr.; die Zeitung allein 2 Thlr., die Chronik allein 20 Sgr.; so daß also den geehrten Interessenten für die Chronik kein Porto angerechnet wird.